

Karst 2004

Reisetagebuch

2.8. Der Urlaub kann beginnen (Vechta – Euronight Berlin-Budapest)

Nach morgendlichem Großeinkauf bei Aldi & Co. nehmen wir die Nordwestbahn Richtung Bremen um halb drei. Wir fahren extra so frühzeitig los, da zwischen Wildeshausen und Delmenhorst ein Schienenersatzverkehr eingerichtet ist und wir die Strecke daher mit dem Rad bewältigen müssen. In Delmenhorst finden wir wider Erwarten ein hübsches Plätzchen für eine Kekspause an einem Teich, wo Vater und Sohn gerade gefräßiges Federvieh füttern. Kurz vor sechs fährt unser IC ab, in Halle an der Saale steigen wir gegen zehn Uhr abends in den Euronight nach Budapest. Dieser Zug ist extrem eng und unser Liegeabteil entpuppt sich als stickiges Kabuff mit sechs Liegen, von denen die unteren vier schon von einer Familie fernöstlichen Ursprungs belegt sind. Wir richten uns also ganz oben ein und versuchen, unter der Dauerbeleuchtung der Kabine und eingequetscht auf den viel zu kurzen Liegen (zumindest für mich zu kurz) ein wenig Schlaf zu erhaschen.

27,6 km – 15,9 km/h

3.8. Odyssee durch Österreich (Euronight Berlin-Budapest – Ljubljana)

Morgens um fünf werden wir vom Zugbegleiter geweckt, der uns ein Kännchen bzw. Teechen und zwei Scheiben Brot mit Marmelade bringt. Wir bereiten uns auf den Umstieg in Linz vor, doch als wir schon die Hälfte unserer Klamotten ausgeladen haben, berichtet uns der Schaffner von einem weiteren Schienenersatzverkehr zwischen Linz und Graz und meint, wir sollten lieber bis Wien weiterfahren, da wir dort unsere Fahrräder nicht mitnehmen könnten. In der österreichischen Hauptstadt kommen wir um viertel vor neun an und müssen uns mit den Rädern vom Westbahnhof zum Südbahnhof durchwurschteln, da von dort die Züge Richtung Slowenien abfahren. Zunächst heißt es, wir könnten heute keinen Zug mehr bekommen, der uns samt Rädern nach Ljubljana befördert – toll... Wir nehmen erst mal einen Zug

nach Graz und von dort eine Bimmelbahn bis zum Grenzbahnhof Spielfeld. Da der nächste gesicherte Zug mit Fahrradbeförderung erst ab Maribor fährt, entscheiden wir uns, die 18 km bis dort zu radeln.

Kurz hinter Spielfeld passieren wir die Grenze zu Slowenien, an der sich niemand für uns und unsere Pässe interessiert. Dabei ist Slowenien doch noch gar nicht Schengen beigetreten – na was soll's. Wir nehmen die alte Straße parallel zur Autobahn, die sich prima fährt und durch eine herrlich ländliche Gegend führt. In Maribor haben wir leider nicht mehr genug Zeit für eine Stadtbesichtigung, heben aber Geld ab und setzen uns ein Weilchen auf eine Bank, um ein wenig das Geschehen zu beobachten. Die Kellnerin eines nahe gelegenen Straßencafés bringt uns zwei kühle Zitronenlimos, die uns anscheinend eine andere Frau ausgegeben hat. Wir sind verwundert und freuen uns über die Erfrischung und nette Begrüßung in Slowenien! In einem klitzekleinen Outdoor-Laden erstehe ich noch neue Fahrradhandschuhe und die supernette Verkäuferin bringt mir noch drei Wörter Slowenisch bei:

Hallo = Zdravo oder Zivjo (sprich: zjujo)

Tschüs = Adio.

Der durchgängige Zug in die Hauptstadt um kurz vor fünf nimmt leider wieder keine Räder mit, aber eine halbe Stunde später ergattern wir die Bimmelbahn nach Zidani Most und von dort können wir einen weiteren Lokalzug nach Ljubljana nehmen. Die Landschaft auf der anderen Seite des Zugfensters ist wunderschön, wir erblicken ein dicht bewaldetes, von abgerundeten Bergkuppen geprägtes Land mit netten kleinen Dörfern, tiefen Schluchten und wilden Flüssen.

In Ljubljana sind wir um acht, fahren direkt zum 5 km nördlich des Zentrums gelegenen Campingplatz und machen nichts mehr außer Nudeln kochen. Es wird erschreckend früh dunkel.

Erster Eindruck von Slowenien: total freundliche Menschen und ein viel moderneres und wohlhabenderes Land, als wir erwartet hatten. Wir sind hier mitten in Mitteleuropa!

33,1 km – 15,0 km/h

4.8. Ljubljana

Ein Relaxtag nach der langen Anreise! Nach dem Frühstück fahren wir gegen halb elf in die Innenstadt und bleiben dort bis zum späten Nachmittag. Die Stadt ist wunderschön: tolle Architektur aus österreich-ungarischer Kaiserzeit in der Alt- und Neustadt, Gassen voller Straßencafés, schattige Promenaden entlang der Ljubljanica. Überall pulsierendes Leben und eine tolle Atmosphäre. Wir steigen auch hoch zum Schloss, es ist aber ziemlich diesig und wir sparen uns den Eintritt zum Turm. Schön ist auch das Krakovo-Viertel südlich der Innenstadt, wo man sich eher auf dem Dorf als in einer aufstrebenden Metropole vorkommt.

Es wird allerdings gegen Mittag sehr heiß und drückend und ich bekomme ein bisschen Kreislaufprobleme. Muss mich ein Weilchen auf eine Bank auf dem Prešernov trg legen und viel trinken, dann geht's wieder.

Abends machen wir noch einen kleinen Gang um den Campingplatz, aber es wird schon wieder gegen neun dunkel...

11,6 km – 15,0 km/h

5.8. Der erste Pass (Ljubljana – Cerkno)

Obwohl es mir morgens immer noch nicht gut geht, beschließen wir wegen des morgen beginnenden Orientierungslaufs (OL), Richtung Cerkno aufzubrechen.

Wir fahren auf Nebenstraßen durch die Täler von Sava und Sora nach Škofja Loka. Je länger wir fahren, desto besser geht's mir wieder. Wir radeln in einer wunderschönen Kulturlandschaft durch ein Dorf nach dem anderen, alle sehr idyllisch. In Škofja Loka, der Stadt mit dem am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadtkern Sloweniens (laut Reise Know-How...), schieben wir die Räder ein wenig durch die malerische, aber sehr überschaubare Innenstadt und essen ein paar Scheiben Brot am Fuße des Schlossberges. Wie gestern ist es wieder unerträglich heiß und drückend.

Weiter geht's das Tal der Poljanščica hinauf, zunächst recht eben, ab Gorenja vas dann langsam steiler werdend. Die Straße windet sich durch tollen Schatten spendenden Wald immer weiter hinauf. Am Ende gibt's gar richtige

Serpentinen mit 10 % Steigung, bevor wir den höchsten Punkt mit 787 m erreichen. Zu unserem Erstaunen ist dies jedoch kein klassischer Pass, sondern das Dorf Kladje auf dem Gipfel eines Berges.

Die letzten 7 km nach Cerkno entpuppen sich als rasante Abfahrt und wir sind froh, diesen Berg von der anderen Seite erklommen zu haben. Zunächst erblicken wir Cerkno tief unter uns in einem Talkessel, dann sind wir auch schon da. Ein kleiner beschaulicher Wintersportort, umgeben von hohen Bergen.

Mit der Anmeldung zum 3-Tage-OL „Cerkno Cup“ klappt alles problemlos und wir bauen unser Zelt auf der kleinen Wiese hinter der Grundschule auf, wo schon einige andere Zelte stehen. Als Überraschung haben sich nun auch Marika und Maxim dazu entschlossen, am Lauf teilzunehmen, und wir treffen sie hier wie einige andere deutsche Oler. So ist unser Hinkommen zu den einzelnen Etappen gesichert!

63,8 km – 13,9 km/h

6.8. Unser erster OL in Slowenien (Cerkno/Črni vrh)

Um halb zehn holen Rika & Maxim, die 5 km außerhalb in einem Privatzimmer untergekommen sind, uns in Cerkno ab. Die erste Etappe des Wettkampfs findet auf der Karte Predgrize statt, die Zielwiese befindet sich im Dorf Črni vrh oberhalb von Idrija. Es ist nach Auflösung des Frühnebels schon wieder unerträglich heiß, doch zum Glück finden wir ein Plätzchen im Schatten eines Schuppens. Ina startet als erste von uns um zwanzig vor zwölf, ich bin erst zwanzig nach eins dran. Der Wettkampf bringt riesig Spaß und zum Glück bewahrheitet sich meine Befürchtung nicht, mit meinem nach einem Wespenstich gestern Abend angeschwollenen Fuß nicht laufen zu können. Das Problem sind vielmehr die Hitze und die Höhenmeter und so bin ich froh, dass die Strecke nur lächerliche 6,2 km lang ist. Der Wald hätte auch in einem deutschen Mittelgebirge sein können, bloß dass es bei uns nicht so viele Kalkfelsen gibt. In den richtig verkarsteten Teil des Geländes kommen wir heute noch nicht. Ina kommt ziemlich gut mit ihrer Strecke zurecht und hat einen ähnlichen Kilometerschnitt wie ich – peinlich... :-/

Auf dem Rückweg nach Cerkno wird mir bewusst, dass die nächste Etappe mit dem Rad wieder recht anstrengend werden dürfte, da wir von Idrija nach Cerkno nur bergab fahren und in umgekehrter Richtung demnächst weiter wollen...

0 km

7.8. Die erste Karstetappe (Cerkno/Godovič)

Die zweite Etappe des Cerkno Cups findet auf der Karte Klavžar bei Godovič statt. Heute weist das Gelände sehr viele Karstmerkmale, vor allem Dolinen und Erdfälle, auf. Es bringt wieder sehr viel Spaß, ist aber auch sehr fehlerträchtig und so brauchen wir unsere Zeit. Bei der heute als Weltranglistenlauf ausgeschriebenen Etappe wird Marika jedoch zweite in der Damen-Elite und saht so einige Punkte ab.

Zurück in Cerkno zieht ein Gewitter auf, das ein wenig Abkühlung bringt. Bei strömendem Regen laufen wir noch einen kurzen Score-OL auf einer OL-Karte des Stadtgebietes von Cerkno, er findet im Rahmen der „Orienteering League of Friendship“ statt und ist sehr witzig, da alles im kleinen Zentrum kreuz und quer zu den sehr gut versteckten Posten rennt.

Abends trinken wir noch mit Rika und Maxim ein Bierchen im Hotel Cerkno und lauschen der Siegerehrung.

0 km

8.8. Ende des Cerkno Cups (Cerkno/Godovič)

Die Abschlussetappe hat als Schauplatz das gleiche Gelände wie gestern, im Unterschied dazu ist es jedoch stark bewölkt und das Klima zum Laufen daher sehr angenehm. Nach dem Lauf verabschieden wir uns von Rika & Maxim und werden von einem netten Pärchen aus Innsbruck, Barbara und Wolfgang „Wolfi“, mit zurück nach Cerkno genommen. Der Zeltplatz lehrt sich nach und nach, bis wir schließlich die einzigen sind, die noch eine Nacht bleiben.

Den Nachmittag verbringen wir relaxend auf der Wiese bzw. bei Regen im Zelt, waschen ein paar Sachen und planen die weitere Route.

0 km

9.8. Aufbruch mit Höhle (Cerkno – Planinsko polje)

Der Cerkno Cup 2004 ist Geschichte, so brechen wir auf, um den Rest des Landes kennen zu lernen. Um die Frische des Morgens auszunutzen, beschließen wir, bei der frühen Aufstehzeit der letzten Tage zu bleiben. So kommen wir um neun vom Zeltplatz als letzte OL-Gäste los (außer uns sind nur vier junge Ungarn eine weitere Nacht im Massenlager der Turnhalle geblieben). Frühstück am Supermarkt, dann ab auf die Piste.

Erstaunlicherweise kommen wir sehr gut bis Idrija, aus dem Auto hatte die Steigung schlimmer ausgesehen. Kurze Fahrt durch die wenig spektakuläre Innenstadt, dann zum Divje jezero, dem „Wilden See“, einer Karstquelle, eigentlich einem größeren Teich, der wunderschön vor einer riesigen Felswand im Wald liegt. Im Moment aber ist die Quelle nicht aktiv und somit ein ruhiges romantisches Plätzchen. In Godovič erreichen wir eine Art Hochebene, dahinter Klönschnack mit Kühen und Brotzeit unter einer alten Kirsche.

Vor Planina sehen wir wunderschön unsere erste Polje, die Planinsko polje, neben der Straße liegen, begrenzt durch einen Steilhang. Um 17 Uhr bekommen wir als einzige Gäste eine Privatführung durch die Höhle Planinska jama, die sehr beeindruckend ist. Aus ihr tritt der Fluss Unica an die Oberfläche, der durch die Polje fließt und an deren Ende wieder im Untergrund versickert. Es sind riesige imposante Säle, wir kommen zum unterirdischen Zusammenfluss der Flüsse Rak und Pivka, die gemeinsam die Unica bilden. Manchmal Stille, dann wieder Wassergetöse. Eine Minute machen wir die Lampen aus und – nichts. Absolute Dunkelheit. Besonders tolle Tropfsteine gibt es in dieser Höhle nicht, allein die Dimension beeindruckt. Dafür sehen wir einige Grottenolme. Leider ist es ziemlich neblig, so dass wir nicht immer bis zum Fluss tief unter uns hinabblicken können.

Nach der Höhlentour finden wir sehr schnell einen schönen Zeltplatz mitten in der Polje zwischen Planina und Laze hinter einem Gebüsch. Es sind noch sehr viele Feierabendradler, Inlineskater und Jogger unterwegs – scheint ein sportliches Volk zu sein, die Slowenen.

63,1 km – 17,2 km/h

10.8. Tolle Karstlandschaft & Scheitern am Berg (Planinsko polje – Cerknjško jezero)

Gegen halb zehn schaffen wir's heute, erstes Ziel ist das Naturschutzgebiet Rakov Škocjan. Hier hat der Fluss Rak (der eine aus der Höhle gestern) eine beeindruckende Schlucht geschaffen, indem auf 2,5 km Länge die Höhle, die ihn bis dahin verborgen hatte, eingestürzt ist. Besonders faszinierend finde ich die beiden Naturbrücken, die als einzige Teile der ehemaligen Höhlendecke übrig geblieben sind. Die größere von beiden spannt ihren Bogen etwa 100 m über dem Fluss. Toll!

Kurz dahinter ist auch schon die Polje von Cerknica erreicht. In der Stadt kaufen wir ein, Mittag gibt's am kleinen Rest von dem periodischen See von Cerknica, der jetzt im August noch erhalten ist. Hier sind sehr viele Ausflügler, vor allem Slowenen, unterwegs.

Weiter quer durch ein Sumpfgebiet, das wohl zu wasserreicheren Jahreszeiten vollständig überschwemmt sein muss, geht's nach Otok. Von hier wollen wir die Straße direkt über die Javorniki-Berge nach Palčje nehmen, um Richtung Höhle von Škocjan zu kommen. Ina bindet sich an ihr Rad die leere Bohnendose vom gestrigen Abendessen, um die Bären, die uns hier vermutlich in Scharen auflauern, zu verscheuchen. Das Problem sind aber weniger die Bären als die Tatsache, dass es hier keine Straßenschilder mehr gibt, und von unserer „Straße“, einem gut ausgebauten Forstweg, immer wieder andere Wege abzweigen. So wissen wir nach einigen Kilometern nicht mehr, ob wir noch richtig sind, wenn auch die Richtung in etwa stimmen muss. Von der Höhe her werden wir wohl schon knapp an der 1000 m-Marke gekratzt haben, dann ist Ina so kaputt und der Weg so unsicher, dass wir uns entschließen (wenn auch schweren Herzens...), die 8 km zum Cerknjško jezero zurückzufahren. Also gibt's noch eine rasante Abfahrt, ein erfrischendes und vor allem säuberndes Bad und wir schlagen unser Lager am See auf, um morgen über Postojna zur Höhle zu fahren.

49,9 km – 13,0 km/h

11.8. Gigantische Höhle (Cerkniško jezero – Kozina)

Nachdem sich der Morgennebel verzogen hat und wir unser Köffchen bzw. Teechen ausgeschlürft haben, steht heute erst mal Radeln auf dem Programm. Halb zehn scheint sich mittlerweile als Abfahrtszeit einzupendeln.

In Cerknica kurzer Einkauf, dann über Rakek, Postojna und Pivka zur Škocjanske jame, der einzigen Höhle Sloweniens unter UNESCO-Schutz. Entsprechend groß ist der Andrang – unsere Führung ist viersprachig mit etwa hundert Teilnehmern. Was wir dann zu sehen bekommen, sprengt jede Vorstellungskraft. Zunächst steigen wir eine lange Tropfsteinhöhle mit den bizarrsten Formationen hinab. Diese trifft auf den unterirdischen Canyon der Reka, einer gigantischen Halle von mehr als 100 m Deckenhöhe (geschätzt...), tief unter uns der tosende Fluss. Trotz Fotografierverbots knipsen alle wie wild. Der Höhlenausgang führt in den oberirdischen Canyon der Reka, der auch noch einmal sehr beeindruckt. Rauf geht's dann wieder mit einem schrägen Aufzug.

Wir beschließen, das Autocamp in Kozina anzusteuern – so haben wir nur noch etwa 10 km zu fahren. Der Campingplatz ist ziemlich merkwürdig, irgendwie Atmosphäre wie auf einem Fernfahrer-Parkplatz und kaum Touris da. Aber wir treffen ein anderes radelndes Paar und Duschen gibt's auch, was will man mehr?

69,9 km – 17,5 km/h

12.8. Bergankunft in Kroatien (Kozina – Škropeti)

Heute lichtet sich zum ersten Mal kein Morgennebel – denn es gibt keinen Morgennebel mehr! Auf dem Weg von Postojna nach Kozina gestern hat sich das Klima deutlich gewandelt – es ist mediterran geworden. Heißer, aber gleichzeitig ist die Luft trockener geworden und somit ist es auch nicht mehr so drückend. Auch die Vegetation ändert sich rasant: von den tiefen Buchen- und Fichtenwäldern Innersloweniens kommen wir in die Hartlaubvegetation des Mittelmeers mit Macchia, Schwarzkiefern, Steineichen und den ersten Olivenhainen. Auch die Dörfer sehen plötzlich ganz anders aus, italienisch anmutend mit Rundbögen und dicken Steinmauern.

Wir zwängen uns durchs Nadelöhr zwischen Italien und Kroatien in Richtung der slowenischen Küstenstadt Koper – und leider sind wir nicht die einzigen mit diesem Ziel. Da die neue Autobahn noch nicht ganz fertig ist, nehmen alle Urlauber und LKWs die parallele Landstraße – so geraten wir in einen echten Stau und haben teilweise Probleme, uns an den wartenden Autos vorbeizudrängeln. Den kurzen Blick auf die Adria und Triest können wir somit nicht wirklich genießen...

Zum Glück biegen wir dann bald Richtung Buzet in Kroatien ab und der Verkehr wird deutlich weniger. Wir fahren noch ein Stück mit dem netten Paar aus Krefeld zusammen, bevor sich unsere Wege trennen, da sie auf eine Nebenstraße nach Koper abbiegen. Gegen halb eins betreten wir, ohne große Grenzschwierigkeiten, kroatischen Boden. Die erste Stadt Buzet ist schnell erreicht, sie liegt majestätisch auf einem Berg. Wir fahren aber nach einer Banane weiter, durch den Canyon des Flüsschens Mirna nach Motovun. Da es ebenfalls hoch oben auf einem Berg thront, ist es erst nach einer steilen und zähen Auffahrt erreicht. Da wir mal wieder nicht genug getrunken hatten, müssen wir uns erst mal ein halbes Stündchen regenerieren, bevor wir uns das Städtchen anschauen. Äußerst malerisch, mit einer Stadtmauer um die Spitze des Berges sehr wehrhaft. Der tolle Panoramablick zeigt uns einerseits eine karge Landschaft mit weißen Kalkfelsen, andererseits aber auch ein sanft gewelltes Land mit Weinfeldern und Zypressen – so wie ich mir die Toskana immer vorgestellt habe. Zum Abschied erstrahlt der Berg dann noch einmal prachtvoll in der Spätnachmittagssonne.

Wir machen noch etwa 10 km und so manche Höhenmeter Richtung Pazin, bevor wir uns kurz hinter dem Dorf Škropeti in die Büsche schlagen und das Zelt auf einem steinigen, nicht sonderlich anheimelnden Platz aufbauen. Doch angenehm, wie einfach es bisher ist, Stellen zum Wildzelten zu finden!

72,3 km – 16,5 km/h

13.8. Durch die rote Erde Istriens oder: Heuschrecken auf der Straße (Škropeti – Pula)

Heute steht vor allem Radeln auf der Tagesordnung. So machen wir in Pazin nur einen klitzekleinen Stopp zum Geldabheben und Einkaufen und rauschen dann durch auf angenehm zu befahrender Nebenstraße bis Vodnjan. Die Landschaft wird mit jedem Kilometer nach Süden flacher, es wird heißer und karger. Schattenplätze neben der Straße werden rar, zweimal kommen wir durch verkohlte Waldreste. Aber auch Olivenhaine sieht man jetzt immer öfter.

In Vodnjan machen wir eine ausgedehnte Mittagspause und schlendern noch ein wenig durch die engen Gassen der Altstadt, italienisches Flair pur.

Die letzten Kilometer bis Pula sind ein Klacks, wir fahren direkt zum Campingplatz auf der Halbinsel Stoja durch, aber da wir sowieso grad am Hafen vorbeikommen, kaufen wir auch schon mal ein Ticket für die MS Marina nach Mali Lošinj morgen um 15.40 Uhr.

Auf dem Campingplatz erwartet uns der erste Massentourismus des Urlaubs: ein riesiger Platz voller Wohnmobile, Wohnwagen und Zelte, alle sind sie zum Baden nach Istrien gefahren. Da wir so früh dran sind, haben wir viel Zeit für eine ausgiebige Dusche und essen dann auch schon um sechs Abendbrot, lecker selbst gemachte Hamburger! Das ist ganz gewieft von uns, denn so sind wir hinterher einigermaßen resistent gegen die vielfältigen Grillgerüche, die uns auf dem Platz entgegenschlagen.

Nachdem wir uns von einer kleinen Felspitze den Sonnenuntergang angeschaut haben, fahre ich noch allein in die Stadt zurück, um ins Internetcafé zu gehen und ein wenig durch die Gassen zu schlendern. Pula ist am Freitagabend eine pulsierende Stadt, voller Straßencafés, Souvenirshops und Touris. Als ich um kurz nach elf wieder auf dem Campingplatz bin, ist Ina schon selig am Schlummern.

65,2 km – 18,4 km/h

14.8. Ab auf die Insel (Pula – Mali Lošinj)

Heute lassen wir alles ganz sutsche angehen, denn unser Schiff fährt ja erst am Nachmittag. Länger schlafen, ein paar Sachen waschen und erstes Bad in der Adria. Am Campingplatz auschecken tun wir erst um eins, nachdem wir eine Dreiviertelstunde in der Check-out-Schlange gewartet haben. Dann erwartet uns der Hammer: wir sollen für die eine Nacht 198 Kuna bezahlen – fast 30 €!!! Angesichts dieses Wucherpreises ist meine Laune erst mal im Arsch. Trotzdem schlendern wir noch ein bisschen durch Pula und machen einen Wochenendeinkauf in einem großen Konzum-Markt.

Die MS Marina legt mit fast einer Stunde Verspätung ab, doch die Überfahrt nach Lošinj wird wunderschön. Erst die Bucht von Pula, über die wir noch einmal Vodnjan liegen sehen, die vorgelagerten Inseln, und als wir dann um die Landspitze biegen, eröffnet sich der Blick in die Kvarner Bucht. Markantester Blickfang ist der Bergrücken Osorščica auf Lošinj, den wir besteigen wollen, aber auch das lang gestreckte Cres und im Hintergrund das Velebit-Gebirge auf dem Festland sind gut zu erkennen. Ebenfalls markant ist der Doppelgipfel des Učka-Massivs im Norden Istriens. Zu allem Überfluss taucht noch für eine Sekunde die Rückenflosse eines Delfins in einigen hundert Metern Entfernung auf!

Wir machen einen Zwischenstopp auf der Lošinj vorgelagerten Insel Unije, deren gleichnamige „Hauptstadt“ sehr malerisch am Hang der sonst recht kargen Insel liegt. Als wir in die Bucht von Mali Lošinj einbiegen, geht bereits die Sonne unter, und die Stadt erwartet uns mit der ersten Beleuchtung. Schnell kommen wir vom Schiff, füllen im ersten Restaurant den Wassersack auf und radeln die sehr belebte Uferpromenade entlang, auf der Suche nach einem Platz für die Nacht. Einen solchen finden wir auf einem kleinen Schotterplatz am Ende des Weges, der am Wasser entlang führt, etwa 2 km vom Stadtzentrum entfernt. Neben der Ruine eines Lagerhauses ist es zwar nicht sehr gemütlich, dafür sind wir zwei Meter neben dem Meer und der Blick auf die Bucht lohnt allemal (wenn es nicht schon so dunkel wäre...). Abends kommen noch ein paar Leute vorbei, unter anderem ein Italiener, der auch mit dem Rad über die Inseln fährt, aber niemand sagt etwas.

9,5 km – 12,9 km/h

15.8. Auf den König des Kvarner (Mali Lošinj – Nerezine)

Morgens werden wir von den ersten Joggern geweckt, die an unserem Zelt vorbei laufen. Wir bauen das mobile Heim dann recht bald ab, um kein Aufsehen zu erregen, bevor wir frühstücken. In Mali Lošinj schlendern wir noch ein bisschen umher und Ina kauft sich in einem Touriladen ein langärmliges Oberteil, gegen die Sonne. Was hier für Leute rumlaufen, ist unglaublich. Eine Mischung aus Ballermann und Westerland...

Wir radeln bis zum Campingplatz von Nerezine, wo wir unser Basislager für die Besteigung des Televrina, des höchsten Gipfels des Insel„gebirges“ Osorščica, einrichten. Auf dem Weg dorthin bekomme ich meinen ersten Sonnenbrand, auf den Waden, hatte ich wohl nicht ordentlich eingecremt. Da wir das erste Mal in diesem Urlaub Richtung Norden radeln, hat die Sonne von hinten leichtes Spiel.

Bei unserer Bergtour richten wir uns nach Inas Rother Wanderführer „Istrien“, in dem die Route beschrieben ist. Wir finden zwar nicht immer den beschriebenen Weg, doch ein anderer Pfad zum Gipfel ist ausgeschildert. In der Mittagshitze um eins geht's los, erst durch dichte Macchia hinauf, weiter oben am Hang kommen wir dann durch richtige kleine Wälder aus Kiefern und Eichen. Teilweise richtig verkrüppelte Märchenwälder. Erster und bester Aussichtspunkt ist die kleine Kapelle Sveti Nikola, von der aus man den Süden der Insel Lošinj und den gesamten Südteil der Kvarner Bucht überblicken kann. Der Blick schweift über Cres, Krk, Rab, Pag und den Velebit. Auf der anderen Seite der Adria sieht man gar einige im Dunst fast verschwindende Berge Italiens durchschimmern. Ein Italiener (einer der vielen, die wir auf der Insel treffen) macht dann auch ein „Gruppen“foto von uns.

Der Gipfel des Televrina selbst auf 588 m ist eher unspektakulär, wegen des Waldes geht der Blick lediglich nach Westen auf die vorgelagerten Inseln Unije und Susak. Wir machen ein Püschchen mit Keksen und Banane. Auf dem Weiterweg treffen wir eine Schlange, die aber so schnell verschwunden ist, dass keine Artmerkmale erkennbar sind. Die Kalkbrocken, die hier rumliegen,

weisen zahlreiche Loch- und Rillenkarran auf, ein untrügliches Zeichen für den Karst. Hier oben riecht alles ganz wunderbar nach wildem Thymian, Kiefern und sonstigen mediterranen Nasenschmäusen.

Beim Abstieg versuchen wir einen Pfad direkt nach Nerezine zu erwischen und geraten so auf uralte, halb zugewucherte Kulturwege zwischen sorgsam aufgeschichteten Steinmauern. Zwischendurch immer wieder Hausruinen, Zeugen einer ehemaligen Siedlung, die zwischen den Büschen herausragen. Die Natur holt sich langsam alles zurück.

Wieder auf dem Campingplatz sind wir ziemlich geschafft, nach einer Dusche gönnen wir uns zum Reis mit Chilisoße ein Bierchen bzw. eine Cola, und unser netter slowenischer Nachbar schenkt uns eine große Flasche Johannisbeer-Eistee. Außerdem werden wir noch Zeuge, wie zwei Hunde sich kabbeln und dies zum Abendthema in der gesamten Nachbarschaft wird. Die Freundschaft der beiden Besitzerfamilien geht darüber leider in die Brüche. Außerdem fragen wir uns, wie viele der jedes Jahr auf diesem Campingplatz Urlaub machenden Menschen wohl überhaupt schon einmal diesen wunderbaren Berg in ihrem Rücken bestiegen haben...?

20,9 km – 14,9 km/h

16.8. Cres, die Lange (Nerezine – Cres-Stadt)

Wir kommen nicht so gut los, ein paar Klamotten wollen noch gewaschen werden und Ina schraubt noch ein bisschen am Rad rum.

Erster kurzer Stopp mit Einkauf in der kleinen Stadt Osor am Durchbruch zwischen den Inseln Lošinj und Cres, dann geht's erstmal aufwärts auf das Hochplateau von Cres. Wir wählen die Variante links am Süßwassersee der Insel, dem Vransko jezero, vorbei über Grmov und Podol. Diese Strecke erweist sich als wunderschön, aber knüppelhart, mit großen Felsbrocken auf dem Weg, etwa so wie die schlimmsten isländischen Pisten. Ein paar Mal müssen wir kurz absteigen, dafür treffen wir keine Menschenseele außer zwei Mountainbikern und einem deutschen Bulli, der uns entgegen kommt und dem wir raten, lieber umzukehren. Unterwegs ist ein kurzer Blick auf den See zu erhaschen, der tief unter uns blau leuchtet. Er ist streng geschützt und ohne

Zugang, denn von ihm hängt die Wasserversorgung von Cres und Lošinj ab. Er wird wohl über irgendwelche geheimnisvollen untermeerischen Verbindungen mit Süßwasser vom Festland gespeist.

Ab Podol ist die Straße wieder asphaltiert und wir genießen eine rasante Abfahrt nach Valun, wo wir Brote mampfen und kurz ins erfrischende Hafenbecken hüpfen. Mir gefällt der Ort sehr gut, da er so überschaubar und nicht überlaufen ist. Der Anstieg von Valun zurück erweist sich jedoch als harter Brocken, denn es geht nicht nur wie erwartet bis zum Abzweiger nach Podol bergauf, sondern bis kurz vor die Insel-Hauptstraße. Als Entschädigung erblicken wir über uns einen kreisenden Gänsegeier (*Anmerkung: von dem sich mittlerweile nach Konsultation eines Ornithologen herausgestellt hat, dass es wohl doch eher ein juveniler Steinadler war...*), für die Cres schließlich bekannt ist, und genießen einen wunderbaren Panoramablick auf den Nordteil der Insel und Istrien.

Die Abfahrt in die Stadt Cres geht wieder recht flott, und Ina besteht auf einem Abstecher dort hinein. Es geht durch sehr enge Gassen. Erst bin ich etwas mürrisch, da ich lieber einen Platz zum Wildzelten suchen würde, doch als wir die Promenade bis zum Campingplatz entlang schieben, beschließen wir, uns einfach hier irgendwo nach Einbruch der Dunkelheit hinzupacken. Zunächst geht es erst einmal zurück ins Zentrum am Hafen, wo Ina mich zu einer Pizza einlädt. Lecker Frutti di Mare, ob die Meeresfrüchte allerdings aus kroatischen Gewässern stammen, bleibt ein Rätsel. Als wir dort so auf der Terrasse sitzen, kommt ein weiterer Reiseradler daher geschoben und wir laden ihn ein, sich zu uns zu setzen. Er erweist sich als Australier namens Benji (von Benjamin), der in Madrid lebt und sieben Wochen durch Osteuropa fährt. Ein sehr netter und interessanter Mensch, wir verbringen einen lustigen Abend miteinander. Er plant eine Weltreise in ein paar Jahren und dreht dafür ein Video über seine momentane Tour, um damit Sponsoren zu locken.

Als wir müde werden, fahren wir zurück zum Campingplatz und bauen dort ganz frech unser Zelt auf der Seeseite auf, wo man mit dem Auto nicht hingelangt und folglich auch keine Rezeption in Sichtweite ist. Benji baut sein Zelt neben uns auf.

60,8 km – 13,4 km/h

17.8. Drei Inseln an einem Tag (Cres-Stadt – Lopar)

Nach einem erfrischenden Bad im Meer verabschieden wir uns von Benji, der Richtung Süden weiterfahren möchte, und bewältigen gleich die ersten knapp 300 Höhenmeter auf den Kamm der Insel, den es sogleich wieder hinab geht nach Merag. Auf die „Abkürzung“, die kleine direkte Verbindung nach Merag, verzichten wir, da sie die Qualität der gestrigen Piste nach Valun zu haben scheint. In Merag rollen wir an der wartenden Autoschlange vorbei und bekommen auch sogleich eine Fähre nach Valbiska auf der Insel Krk. Es ist eine sehr kurze Überfahrt, keine halbe Stunde.

Auf Krk folgt sogleich ein ordentlicher Anstieg bis zum Ort Vrh – logisch, denn Vrh ist das kroatische Wort für Gipfel... Dann wieder hinunter in die Stadt Krk, in der wir uns an der Promenade niederlassen und einem Müsli frönen. Währenddessen bekommen wir Besuch von einer etwa 40jährigen Soloradlerin, die schon von München über die Alpen gekommen ist. Sie ist Deutsche und wohnt in Spanien, wir unterhalten uns ein halbes Stündchen mit ihr.

Hinter Krk-Stadt folgt das gleiche Spiel wie heute schon zweimal erlebt: einem 320 m-Anstieg folgt eine rasante 320 m-Abfahrt nach Baška. Währenddessen werde ich jedoch in Draga Bašćanska zu einem kurzen Zwischenstopp „gezwungen“, als mir ein Straßenverkäufer, ein älterer Herr, zwei Pflaumen hinhält. Eine esse ich selbst – sehr lecker! – die andere bekommt Ina. In Baška erwarten uns wieder Menschenmassen, denn hier befindet sich einer der wenigen Sandstrände der Kvarner Bucht, der fast überquillt. Dennoch ist der Ort äußerst schön gelegen am Ausgang eines Tales mit schroffen Karl May-Kalkfelsen und einem tollen Panoramablick auf die vorgelagerte, äußerst karge Insel Prvić und den Velebit. Wiederum lassen wir uns an der Promenade nieder und kochen unter den neugierigen Blicken der vorübergehenden Touris Spaghetti Bolognese mit dem zuvor käuflich erworbenen Hackfleisch. Lecker lecker! Bloß mit dem Abwasch müssen wir hier etwas improvisieren...

Um 20 Uhr nehmen wir die letzte Fähre des Tages nach Lopar auf der Insel Rab und lassen uns dort eine Stunde später sogleich hinter dem Anleger auf einem staubigen Platz neben einigen Wohnmobilen nieder. Wir gehen gleich schlafen, denn wir sind todmüde ob der vielen Höhenmeter des Tages.

Ach ja, fast hätte ich's vergessen: ich hab heute dreimal den Geschwindigkeitsrekord gebrochen – am Ende wurden's 60,6 km/h.

52,9 km – 14,0 km/h

18.8. Rab – schön und schrecklich zugleich (Lopar – Frkanj)

Heute soll nach den Steigungen von gestern und vorgestern ein fauler Tag werden. Nach dem Frühstück fahren wir nur die elf Kilometer bis Rab-Stadt – und das reicht uns fürs erste. Erstens hat Ina unterwegs einen Platten, zweitens herrscht auf dieser kleinen Insel ein dermaßen starker Verkehr, dass wir ganz schön genervt sind. Kurz vor der Stadt kommt die Blechlawine sogar ganz zum Stehen und wieder einmal müssen wir uns an einem Stau vorbeidrängeln...

Wir bummeln dann ein Stündchen durch die schöne mittelalterliche Festungsstadt Rab mit ihren vier charakteristischen Türmen und gönnen uns jeder drei Kugeln Eis, die noch zur Belohnung dafür ausstanden, dass wir einen Gänsegeier gesehen haben.

Dann scheiden sich die Geister – Ina möchte lieber am Campingplatz den Rest des Tages rumgammeln, und ich möchte das gleiche gern auf der gegenüber der Stadt liegenden, bewaldeten Halbinsel Frkanj tun, da ich mir den Blick von dort auf die Stadt schön vorstelle. Diesmal setze ich mich durch! Wir finden einen schönen Platz an einer geschützten Bucht, in die die Touris von der anderen Seite mit Wassertaxis gebracht werden, um auf der Seeseite der Halbinsel zu baden. Auch wir verbringen den Rest des Tages badend, lesend, Kaffee trinkend und die weitere Route planend. Dies erweist sich als gar nicht so einfach, denn da unser nächster Fixpunkt die Plitvitzer Seen sind, führt kein Weg daran vorbei, morgen den Velebit zu überqueren – die Frage bleibt nur das Wo. Wir entscheiden uns für die Straße über Oltari, da sie im Gegensatz zum 1400 m hohen Veliki Alan-Pass „nur“ bis auf 1000 m hochführt. Mal schauen wie's wird...

Gegen Abend kochen wir uns Nudeln und beobachten, wie nach und nach alle Touris von den Wassertaxis wieder nach Rab-Stadt gebracht werden. Wir bauen das Innenzelt direkt am Anleger auf und ich gönne mir noch eine abendliche Haarwäsche in der Faltschüssel.

20,2 km

19.8. Königsetappe auf den Velebit (Frkanj – Oltari)

Heute heißt es früh aufstehen ob der uns bevorstehenden Anstrengungen. Um halb sieben stehen wir auf, verzichten auf den Morgenkaffee und sind um zehn vor acht auf den Pedalen. Kaufen noch kurz in der Stadt ein, füllen unsere Wasservorräte auf und legen die 10 km zum Fähranleger Mišnjak zurück. Wieder einmal zischen wir genüsslich an der wartenden Autoschlange vorbei, kaufen ein Ticket und ergattern eine Fähre, die auch sofort ablegt. Nach einer Viertelstunde haben wir wieder Festland unter den Füßen. Beeindruckend ist, wie karg es plötzlich wird, sobald wir an die Ostseite von Rab kommen. Ist die Westseite doch total grün, so finden wir hier eine wahre Mondlandschaft vor.

Vom Fähranleger Jablanac klettern wir hoch zur Adria-Magistrale und folgen dieser fast 30 km weit in nördlicher Richtung bis Sveti Juraj. Anscheinend haben wir Glück, denn so stark befahren wie befürchtet ist sie nicht, und uns kommen auch mehr Autos entgegen als in unsere Richtung fahren. Auf der gut ausgebauten Straße kommen wir super voran und haben nach anderthalb Stunden unser Ziel erreicht.

In Sveti Juraj essen wir am beschaulichen Hafen noch ein Müsli, bevor wir die bevorstehenden tausend Höhenmeter bis Oltari in Angriff nehmen. Ina stehen sie ganz schön bevor. Die Straße jedoch erweist sich von Anfang an als sehr angenehm, da sie sehr gut ausgebaut und kaum befahren ist. Vor allem sind die Steigungen durch zahlreiche Serpentinaen recht human gehalten. So schrauben wir uns also den Velebit hinauf, müssen dann später doch noch auf schlechterer Straße mehrere 15 %-Abschnitte bewältigen und machen viele Pausen. Ab etwa 900 m Höhe sind wir auf einmal wieder im Reich der

Buchenwälder, das wir in Slowenien verlassen hatten. Wunderschöne Bergkulisse!

Die laut Karte 11,5 km bis Oltari erweisen sich dann doch eher als 16 km, und nach vier Stunden haben wir's völlig erschöpft geschafft. Vor dem Gasthaus des Dorfes sitzt eine heitere Männerrunde bei Bier und Schnäpfsken, wir setzen uns dazu und bestellen eine Cola. Wir quatschen ein bisschen mit den Leuten, so gut es halt geht, und wie es sich so ergibt, spendiert uns ein Mann eine Cola und ein Bierchen. Als wir ihm erzählen, dass wir im Zelt schlafen, lädt er uns spontan zu sich nach Hause ein. Damit hätte sich das Problem eines minen- und bärensicheren Zeltplatzes also erledigt! Auch wenn unser Gastgeber schon etwas angeheitert ist, nehmen wir sein Angebot dankbar an.

Ein junger Mann fährt ihn ganz langsam im Auto nach Hause, wir noch langsamer hinterher. Zu seinem Dorf Turinski Krč sind es zwar nur etwa 2 km, aber – wie sollte es anders sein – weiter bergauf...

Unser Gastgeber heißt Milan, ist 55 Jahre alt und wohnt – zumindest aus unserem oberflächlichen Blickwinkel der Reisenden – sehr idyllisch, aber eben auch sehr einfach. Er spricht ein ganz paar Brocken deutsch, hat eine Schwester in Hamburg. Er zeigt uns seine vier Kühe und zwei Kälber, hat einen sehr gut erzogenen Hund und es laufen ein paar Miezekatten herum. Wovon er lebt, bringen wir nicht in Erfahrung. Aber er scheint auch sehr einsam zu sein und sich daher besonders über unseren Besuch zu freuen – „keine Frau, kein Kamerad“. Er bewirtet uns mit selbst gemachtem Brot, selbst gemachtem Käse und selbst gemachtem Schinken – sehr lecker! Als wir schon satt sind, zwingt er uns noch jedem zwei hart gekochte Eier auf und ich muss einen Cognac mit ihm trinken – Živjeli! Zum Abschluss gibt es noch einen Tee aus einer Menge Kräutern, anscheinend selbst gepflückt, ein Gedicht.

Milan hat zwei Schlafzimmer übereinander mit jeweils riesigen Betten, vermutlich hat hier früher die ganze Familie mit seinen Eltern und acht Geschwistern geschlafen. Wir entscheiden uns für das untere, durch eine Bodenluke im oberen erreichbare Zimmer und verbringen unsere erste Nacht

im Bett seit zweieinhalb Wochen. Traumhaft! Wir sind überwältigt von so viel Gastfreundschaft!

68,8 km – 12,1 km/h

20.8. Durch das „ursprüngliche“ Kroatien zu den Plitvitzer Seen (Oltari – Catrnja)

Um halb acht stehen wir auf, da wir heute einen weiten Weg vor uns haben. Wir haben prima geschlafen. Milan ist schon länger auf den Beinen, da er morgens die Kühe melken musste. Zum Frühstück fischt er uns wieder Brot, Käse und Schinken auf, dann verabschieden wir uns auch schon von unserem netten Gastgeber.

Wir fahren durch tiefen Buchen-, Fichten- und Tannenwald, wie wir ihn seit Slowenien nicht mehr gesehen haben. Auch die ländliche Idylle ist dieselbe. Es geht viel bergab, durch mehrere Poljen mit hübschen kleinen Orten. Freuen wir uns noch zunächst über die gute neue Straße, so werden wir später selbst Opfer der Straßenerneuerung. Vor Švica treffen wir auf große Maschinen, die gerade eine neue Asphaltdecke auftragen. Da kein Durchkommen ist, müssen wir zusammen mit einigen Autos eine halbe Stunde warten. Zwischen Švica und Otočac überqueren wir die neue Autobahn, die laut Karte eigentlich einige Kilometer weiter nördlich verlaufen sollte. Anscheinend wurden die Pläne geändert.

In Otočac schnabulieren wir unser Müsli und gönnen uns ein Stück Kuchen. Hier treffen wir auf die ersten Zeugen des noch gar nicht lange vergangenen Krieges, Häuser mit Einschusslöchern. Auch auf der weiteren Strecke durch die große Gacko Polje und über Vrhovine sind immer wieder zerschossene Häuser und ein Hinweisschild auf Minengefahr zu sehen. Viel ist aber auch schon wieder aufgebaut und das Landschaftsbild mutet weiterhin ländlich-beschaulich an. In Babin Potok kaufen wir uns an einem der vielen Straßenstände ein Glas leckeren Wiesenhonig. Die Verkäuferin erzählt uns, sie würden alleine vom Straßenverkauf an die durchreisenden Touristen zu den Plitvitzer Seen leben. Neben dem Honig hat sie verschiedene selbst gemachte

Käsesorten und Likörchen im Angebot. An anderen Ständen sehen wir auch Stickereien.

Da die ausgeschilderte Strecke zu den Seen noch ganz schön weit ist, sind wir so dreist und nehmen die alte Straße über Plitvički Ljeskovac, an der ein „Durchfahrt verboten“-Schild steht. Die Abkürzung von etwa 25 km lockt doch zu sehr und wir hoffen, uns damit keinen Ärger einzuhandeln. Es geht ein wunderschön einsames Tal mit plätscherndem Bach hinunter und Ina bindet sich wegen der Bären wieder eine Trinkjoghurt-Flasche ans Rad. Auch mit ihrem Dauergepfeife zerstört sie die Stille der Natur...

Als wir an den oberen See, den Prošćansko jezero, stoßen, bleiben die erwarteten Touristenmassen zunächst aus. Auf diese stoßen wir erst sehr abrupt am obersten Haltepunkt der Touri-Bimmelbahn, aber wir zischen dank ordentlichen Gefälles rasant vorbei, mogeln uns ohne Probleme durch die Eingänge durch und stoßen so unbesehen auf die viel befahrene Hauptstraße Nr. 1 Zagreb – Zadar. Von den Seen haben wir jetzt noch nicht viel gesehen, das heben wir uns für die nächsten Tage auf. Wir fahren weiter fix einige Kilometer bergab bis zum riesigen „Autocamp Korana“, wo wir unser Zelt in einer Doline aufbauen. Mit 88 km ist es heute die längste Etappe geworden, und nach den vielen Bergen fühlen sich unsere Beine wie Pudding an. Schon der Gang aus unserer Doline wird zur Qual... Wir nehmen endlich mal wieder eine richtige Dusche in Anspruch und zur Belohnung gibt's Cola und Nudeln mit extra viel Knoblauch in der Soße!

88,0 km – 15,7 km/h

21.8. Gedränge an den Plitvitzer Seen (Plitvička jezera)

Wir haben supergut geschlafen – die Erschöpfung macht's möglich. Als wir aus dem Zelt schauen, glauben wir unseren Augen nicht trauen zu können – grauer Himmel! So etwas hatten wir seit dem Gewitter in Slowenien nicht mehr! Ist man gar nicht mehr gewohnt. Dennoch brechen wir zu den Seen auf, ein Paar aus Polen nimmt uns mit zum Haupteingang. Menschenmassen strömen in den Nationalpark hinein. Wir kaufen brav unser Zweitages-Ticket und sahen einen Studentenrabatt ab – 10 € sind's dennoch für jeden.

Wir gehen es heute ganz gemütlich an und beginnen mit den unteren Seen. Schlendern ruhig am Jezero Kozjak entlang, der türkis leuchtet. Dann erwischt uns ein heftiger Schauer, doch eine mächtige Buche bietet uns Schutz vor den Unbilden des Wetters. Danach klart es glücklicherweise auf und die Sonne kommt hervor.

Weiter abwärts erwartet uns eine Kette kleinerer Seen, wie Perlen an einer Schnur. Sie sind über wundervolle Wasserfälle, Kaskaden und Sinterterrassen miteinander verbunden, in den kurzen Bachabschnitten tummeln sich riesige Fischschwärme. Ist die Frage, ob es hier mehr Fische oder mehr Touris gibt? Jeder möchte ein Erinnerungsbild von sich vor dem Wasserfall machen und auf den schmalen Holzstegen müssen auch wir zum Fotografieren ein gutes Portiönchen Geduld mitbringen, um manche Motive ungestört ablichten zu können. Es ist supertoll hier und einfach jede Ecke total fotogen. Hinter dem Veliki slap, dem „großen Wasserfall“, mit 78 m dem höchsten Kroatiens, wählen wir den Weg auf der anderen Seite hoch oberhalb der Seen zurück, wo es glücklicherweise nicht ganz so voll ist. Zurück zum Ausgangspunkt nehmen wir dann – es sei uns verziehen – das Touriboot über den Jezero Kozjak, dessen Benutzung im Eintrittspreis inbegriffen ist.

Der Rückweg zum Campingplatz erweist sich als komplizierter als gedacht, denn den Shuttle-Bus um 17 Uhr haben wir verpasst. Wir versuchen's eine halbe Stunde per Anhalter an der Ausfahrt des Parkplatzes, doch die Touris in den großen Wohnmobilen sind sich zu schade und so sprechen wir schließlich direkt Leute an. Nach einer Stunde finden wir zum Glück ein nettes junges Pärchen aus Tschechien, das uns mitnimmt.

Abends gibt's zur Abwechslung mal Kartoffeln mit Gemüse, nachdem doch noch ein heftiges Gewitter über den Campingplatz hinweg gezogen ist. Danach ist es so abgekühlt, dass ich trotz Fleece tatsächlich ein bisschen friere...

0 km

22.8. Wo sind die Schildkröten? (Plitvička jezera)

Das Wetter ist wieder wie gewohnt – endlich! ;-) Heute wollen wir uns die oberen Seen anschauen, nachdem gestern die unteren auf dem Programm gestanden hatten. Eine nette Familie aus Aachen nimmt uns in ihrem Wohnmobil mit zum Eingang 1, von wo aus wir mit der Touribahn zu Eingang 2 fahren und mit dem Boot ans andere Ufer des Sees hinübersetzen.

Die anfängliche Hoffnung, dass wir heute dank etwas früherer Uhrzeit dem Rummel entkommen könnten, erweist sich leider als Irrtum. Die Kaskaden und Tümpel um den Gradinsko jezero und Jezero Galovac sind so toll, dass jeder sie sehen möchte und das Gedrängel auf den Holzstegen fast unerträglich ist – besonders wenn man in Ruhe seine Fotos machen möchte.

Nach einer kleinen Brotzeit wählen wir daher den etwas versteckt beginnenden Pfad um den obersten und größten See, den Prošćansko jezero, und sind ganz schnell fast für uns allein. Der Pfad am Seeufer ist teilweise schon ziemlich überwuchert und wir treffen nur ein ganz paar andere Seelen. Laut unseres Wanderführers soll man hier abseits des Trubels gute Chancen haben, Wasserschildkröten und Feuersalamander zu Gesicht zu bekommen. Diese Chance will ich mir natürlich nicht entgehen lassen und beobachte die ganze Zeit über mit Adлераugen das Ufer, doch kann leider nur ein paar dicke Kröten ohne Schild entdecken. Zurück geht's am anderen Ufer auf der alten Teerstraße und vom Ende des Sees mit der Bahn zum Eingang.

Zum Campingplatz nimmt uns diesmal ein junges Paar aus der Schweiz mit, das eigentlich in die andere Richtung will. Aber da sie, bevor sie sich ein Auto mieteten, auch immer Probleme hatten, mitgenommen zu werden, haben sie ein Herz für uns. Abends gibt's zu den Nudeln einen leckeren kroatischen Rotwein, und wir waschen noch ein paar Klamotten durch.

0 km

23.8. Zurück zum Velebit (Cetrinja – Gospić)

Heute trödeln wir ein bisschen rum und kommen erst um elf los. Dafür haben sich unsere Beine ganz gut erholt und das Radeln geht wieder recht flott.

Leider kann ich Ina trotz guter Argumente nicht davon überzeugen, über Bihać und Donji Lapac Richtung Paklenica-Nationalpark zu fahren – sie weigert sich partout, auch nur diese 25 km durch bosnisch-herzegowinisches Territorium zu fahren. Sie meint, wir wüssten ja gar nichts über das Land – ich denk da eher pragmatisch, dass dort schließlich auch Menschen leben und man dann auch dort reisen kann. Da macht sich wohl mal wieder die unterschiedliche Denkweise der Geschlechter bemerkbar... Für mich stellt diese Route die logische Alternative zur viel befahrenen Hauptstraße Nr. 1 dar, der wir nun unweigerlich fast 30 km folgen müssen und die wegen des Verkehrs sicher weit gefährlicher ist als die andere. Dafür kommen wir auf ihr trotz der fast 400 Höhenmeter sehr gut voran. Der Blick auf den 1649 m hohen Grenzberg zu Bosnien, den Gola Plješivica, macht mich noch immer neugierig, wie es wohl dahinter aussehen mag.

In Korenica biegen wir endlich nach rechts ab und haben wieder unsere Ruhe. Es sind wenig Autos unterwegs und fast jedes grüßt uns mit freundlichem Gehupe. Der Ort Bunić ist eine Geisterstadt, fast alle Häuser zerstört, sogar die Kirche eine Ruine. Die Fassaden sind diesmal nicht mit Einschusslöchern übersät, dennoch muss es sich auch hier um ein Werk des Krieges handeln. Wie zum Zeichen, dass in diesem Ort doch noch Leben herrscht, kommt aus einer Häuserruine eine kleine Miezekatzte schnurstracks auf mich zu und ist ganz vernarrt in den netten Onkel mit der Streichelhand.

Hinter dem Ort hat Ina ihren zweiten Plattfuß. Ein hoch und wieder runter, bis wir die große Ličko Polje mit dem Fluss Lika erreichen. In Lički Osik wieder einige verminte Wiesen, hier und auch in Gospić kaputte Häuser, aber auch rege Bautätigkeit. Interessant zu sehen, dass Häuser hier oft erstmal im Rohzustand bezogen und anscheinend erst Jahre später verputzt werden – vermutlich geht den Bauherren oft das Geld aus.

Nach einem Einkauf in Gospić wollen wir irgendwo fragen, ob wir zelten dürfen. Ina ist ein wenig zu spontan und fragt die erstbesten Leute am Ortsausgang, die gerade am Gartenzaun herumwerkeln und uns im Vorbeifahren nett grüßen. Sie sprechen kein englisch und kaum deutsch und man merkt, dass sie nicht begeistert sind, doch sie lassen uns auf dem Rasen

neben dem Haus das Zelt aufbauen. Vielleicht hätten wir noch etwas warten und auf einem Bauernhof fragen sollen, uns ist das ganze ziemlich unangenehm. Aber wild zelten wollen wir hier wegen der Minen nicht. Um so wenig Aufsehen wie möglich zu erregen, ziehen wir uns gleich ins Zelt zurück und verzichten heut aufs Kochen – stattdessen gibt's ein zweites Mal Brot.

78,9 km – 16,5 km/h

24.8. Wiedersehen mit der Adria (Gospić – Starigrad-Paklenica)

Heut morgen wecke ich Ina ganz zärtlich um sieben, damit wir den netten Leuten nicht allzu lang zur Last fallen. Sie allerdings findet meine kalte Nase gar nicht so zärtlich. Wir haben beide schlecht geschlafen, die Nachttemperatur ging wohl auf 10 °C runter, im Schlafsack war es klamm und es sind viele LKWs und wohl auch Züge nicht gerade leise vorbeigefahren. Wir packen unseren Kram zusammen und sind um halb acht verschwunden.

Der wunderbare Morgennebel vor der Kulisse des Velebit lässt schon den Spätsommer erahnen und uns noch immer frösteln. Doch bald gewinnt wieder die Sonne die Oberhand.

Wir kommen wie gestern durch einige Geisterorte, dazwischen große verwilderte Wiesen mit Minen-Warnschildern. Gestern haben wir sogar ein solches Schild mitten in einem Dorf gesehen. Ein komisches Leben neben diesen tickenden Zeitbomben muss das sein. Wie bringt man wohl den Kindern bei, nicht dort spielen zu gehen? Etwas weiter auf einer kleinen Anhöhe ein ausrangierter Panzer der kroatischen Armee als Mahnmal für die gefallenen Soldaten.

Nach 15 km frühstücken wir mangels geeigneter Möglichkeiten direkt an der Straße. In Sveti Rok kaufen wir etwas abseits der Hauptstraße ein und erkundigen uns nach der Straße über den Mali Alan-Pass (1044 m). Sie soll noch 10 km asphaltiert und danach geschottert sein. Ina ist deswegen, aber auch wegen der eingezeichneten 14 %-Steigung und der eventuellen Minen in dem Gebiet dagegen, so muss ich wieder mal in den sauren Apfel beißen und wir nehmen den Umweg über die Hauptstraße via Gračac nach

Starigrad-Paklenica. Zum Glück ist sie total wenig befahren, wohl wegen der neuen Autobahn, die parallel den Velebit überquert.

Nach einer Mittagspause in Gračac überfahren wir also die südlichen Ausläufer des Gebirges bei nur 767 m Pashöhe. Wieder einmal ist die Klimaänderung enorm, uns schlägt sofort heiße trockene Mittelmeerluft entgegen. Die Abfahrt bis zum Meer ist jedoch alles andere als eine Freude, da uns ziemlich starker Wind entgegen bläst. Mühsam kommen wir voran, der Popo fängt an zu schmerzen. Die Landschaft hier unten sieht aus, als hätte ein riesiger Bagger alles umgegraben und dann liegen gelassen. Überall Felsbrocken und sehr karge Vegetation.

Starigrad erreichen wir dann doch noch und knacken heut zum ersten Mal die 100 km. Auf dem Campingplatz des Nationalparks kaufen wir uns gleich eine Karte und erkundigen uns nach Wanderrouten. Wir entschließen uns zu einer Zweitagestour mit Hüttenübernachtung im Park. Nach einem kurzen (kühlen) Bad im Meer und anschließender Dusche gibt es heut Reis mit Chili sin carne.

Ach, das Highlight des Tages war natürlich unsere Fotosession zur Herstellung von Postkarten. Einen 36er-Film haben wir mit uns, unseren Rädern und Gebirgskulisse vollgeknallt. Leider können wir ihn nicht in Starigrad entwickeln lassen.

103,0 km – 17,0 km/h

25.8. Durch die Velika Paklenica zur Struge-Hütte (Nacionalni Park Paklenica)

Um zehn kommen wir los, das Gepäck und die Räder dürfen wir netterweise am Campingplatz unterstellen. Nach kurzem Einkauf bekommen wir noch Essen (Brot und Müsli) für zwei Tage neben Schlafsack und Isomatte in den kleinen Rucksäcken unter. Auffüllstationen für Trinkwasser gibt es zum Glück einige im Park.

Nach kurzer Fahrt mit dem Nationalparkbus marschieren wir durch die große Schlucht, die Velika Paklenica, los. Am Beginn der Schlucht kleben eine Menge Kletterer an den Wänden bzw. sichern ihre Partner vom Boden aus. Hier ist die Schlucht auch am spektakulärsten. Später weitet sie sich, und auf

dem breiten Wanderweg kommen wir gut voran. An der Hütte Dom u Paklenici gönnen wir uns zum Mittag eine Suppe mit dicker Wurst.

Oberhalb wählen wir den schmalen Pfad zum Pass Buljma und sind plötzlich so gut wie allein unterwegs. Der Pfad führt durch wunderschönen Buchenwald stetig bergan, das letzte Stück zum Pass durch ein Geröllfeld wird steiler. Wir sehen eine Menge hübsch blühende Blumen und Schmetterlinge. Doch die Sonne macht sich langsam rar, Wolken ziehen auf.

Hinterm Pass eröffnet sich uns eine windige, verkarstete Hochebene, teils mit knorrigem Buchenwald bewachsen, teils kahl. Wir gehen zunächst an der Struge-Hütte vorbei, um an der Wasserstelle Marasovac, einem kleinen Brunnen, unsere Vorräte aufzufüllen. Die Hütte ist ein spitzgiebeliges Holzhäuschen mit Blechdach, nach dem Krieg neu aufgebaut und daher noch recht jung. Der Hüttenwart, ein netter Naturbursche, dessen Namen ich leider vergessen habe, erwartet uns. Kurze Zeit später trifft auch noch ein anderes Paar ein, Ines und Andreas aus Wien, er Österreicher, sie Kroatin, total sympathisch die beiden. Wir verbringen einen sehr netten Abend, der Hüttenwart erzählt ein bisschen vom Leben hier oben, von Begegnungen mit Tieren usw. Die aufgewühlten Stellen auf der Hochebene, die wir vorhin gesehen haben, stammen wahrscheinlich von Wildschweinen, meint er. Oder von Bären, die oft Steine umdrehen, um darunter nach Käfern und Würmern zu suchen. Wer bis hier oben kommt, sei kein Tourist mehr, meint er – das ehrt uns natürlich. Außerdem erfahren wir, dass die Flugzeuge, die den ganzen Tag über uns hinweggesaust sind, doch nicht wie zuerst gedacht Rundflüge über den Nationalpark veranstalten, sondern Löschflugzeuge sind, die Wasser aus dem Meer holen, um einen Buschbrand in vermintem Gebiet im Lika-Tal zu bekämpfen.

Nach Einbruch der Dunkelheit trifft noch ein Freund vom Hüttenwart mit Stirnlampe ein, der neue Vorräte bringt. Sein Hund heißt Štrašo oder so ähnlich (keine Ahnung ob man das so schreibt...), was übersetzt „Pfote“ bedeutet, da er zwei weiße Vorderpfoten hat und ansonsten schwarz ist. Die Unterhaltung wird mehr und mehr kroatisch, auch wenn Ines manches übersetzt, so dass wir

uns bald ins Bett (Matratzenlager unterm Dach) zurückziehen und eine kuschelige Nacht auf 1400 m Höhe verbringen.

0 km

26.8. Über den Vaganski vrh zurück nach Starigrad (Nacionalni Park Paklenica)

Wir stehen früh auf und brechen um 8 Uhr bei dichter Bewölkung auf, da wir uns eine lange Route für heute vorgenommen haben: Über den höchsten Gipfel des Velebits, den Vaganski vrh (1757 m), und durch die kleine Schlucht Mala Paklenica zurück nach Starigrad.

Nach erneutem Auftanken am Marasovac steigen wir auf, kommen langsam in die Wolken und geraten schließlich auf einen Grat, auf dem uns der Wind fast wegpustet, so dass wir widerwillig umkehren müssen. Von der Sichtweite um hundert Meter wär's gegangen, aber so wird es uns zu heikel. Als wir nach zwei Stunden zurück an der Hütte sind, liegt auch bereits hier alles im Nebel. Eine richtige Macbeth-Stimmung. Eigentlich wollen wir gleich weiter absteigen, um wenigstens noch durch die Mala Paklenica zu wandern, doch der Hüttenwart überredet uns, noch zum Mittagessen zu bleiben. Andreas und Ines sowie der Freund sind auch noch da. Während des leckeren Essens fängt es erst an zu regnen, dann zieht ein heftiges Gewitter über uns hinweg, mit Orkanböen und solch starkem Hagel, dass die Schubkarre, die der Hüttenwart zum Auffangen hinstellt, innerhalb weniger Minuten voll ist. Als wir das jedoch überstanden haben, klart es plötzlich auf und wird nahezu freundlich. So entschließen wir uns, einen zweiten Anlauf zum Vaganski vrh zu unternehmen und stattdessen auf die Mala Paklenica zu verzichten.

Diesmal läuft es reibungslos, der Blick vom Gipfel reicht bis zu den äußeren Inseln vor Zadar und auf der Landseite über das weite Lika-Tal und die dahinter liegenden Berge.

Da wir noch einen weiten Weg vor uns haben, müssen wir uns etwas beeilen. Wir bleiben nur kurz auf dem Gipfel und steigen durch ein äußerst steiles Geröllfeld, in dem wir so einige Male ins Rutschen geraten, ab zur Hütte Dom

u Paklenici. Der Abstieg von über 1000 m geht ganz schön in die Beine und ist fast anstrengender als der Aufstieg.

An der Hütte kurze Brotzeit, dann geht's durch die Velika Paklenica zurück zum Campingplatz, wo wir ziemlich fertig ankommen. Wieder Zelt aufbauen, Nudeln kochen, dann ab in den Schlafsack. Am Abend und in der Nacht jedoch zieht wieder ein dermaßen starker Sturm über uns hinweg, dass ich einige Male denke, gleich fliegt hier alles weg. An ordentlichen Schlaf ist erstmal nicht zu denken. Zum Glück beruhigt es sich irgendwann nach Mitternacht.

0 km

Etwa 30 km gewandert in zwei Tagen

27.8. Ein paar Kilometer unter Bilderbuch-Himmel (Starigrad-Paklenica – Karinsko more)

Beim Aufwachen merken wir beide die puddingartigen Muskeln in unseren Oberschenkeln und lassen den Tag sanft starten. Mit Waschen, Kette säubern, Tagebuch-Nachtragen der letzten zwei Tage und Sachen-Umpacken vergeht der Vormittag. Zu unserem Abschied um eins versammeln sich ein paar Campingplatz-Nachbarn, für die wir anscheinend ein kleines Highlight im Camper-Alltag darstellen.

Bis zum Abzweiger nach Obrovac fahren wir dieselbe Strecke wie auf dem Hinweg, da die Brücke über die Meerenge Novsko ždrilo bei Maslenica im Krieg zerstört wurde und dort momentan nur die neue Autobahnbrücke existiert. Wir kommen gut voran und der mit Schönwetterwolken übersäte Himmel über dem Süd-Velebit bietet eine wunderschöne Kulisse.

Obrovac ist eine ganz merkwürdige Stadt, wie wir finden. Sie liegt im Canyon des Flusses Zrmanja und ist von der umgebenden Ebene aus nicht zu sehen, genauso wenig sieht man von unten etwas von der Landschaft außenrum. Wir mampfen Brote auf einer Bank am Fluss und werden von einem jungen Kroaten angesprochen, der in Frankreich aufgewachsen ist und zwei Jahre in Essen gearbeitet hat. Er erzählt uns, dass der Ort im Krieg stark in

Mitleidenschaft gezogen wurde, daher sieht er auch so trostlos aus, obwohl doch ein hübscher alter Kern erkennbar ist. Vielleicht sind es die Plattenbauten, die sich am Fluss entlang ziehen und daher dieses merkwürdige Bild eines sozialen Brennpunktes vermittelt. Der junge Kerl erzählt uns weiterhin vom Fluss Zrmanja, der zwar ziemlich kurz, aber sehr breit ist und so gar nicht ins Bild dieser kargen Landschaft passt. Man vermutet, dass er aus Karstquellen gespeist wird, die Wasser aus dem Velebit oder sogar dahinter liegenden versickernden Flüssen hierher bringen. Oberhalb vom Ort soll er so sauber sein, dass man daraus trinken kann. Er meint, dass dieses Gebiet westlich vom Velebit so karg sei, da die Venezianer es zum Bau ihrer Stadt entwaldet hätten.

Wir fahren weiter über Kruševo und finden dann den Blick über die abgetrennten Adriabuchten Novigradsko more und Karinsko more so schön, dass wir beschließen, hier zu bleiben – schließlich ist es auch schon nach fünf. Wir nehmen die kleine Straße unten am Karinsko more entlang und finden eine flache Halbinsel beim Dorf Karin-Slana, die sehr einladend zum Zelten aussieht. So lassen wir uns nieder, Ina liest noch ein bisschen, während ich bade, dann kochen wir und bauen das Zelt unter ein paar Ölbäumen auf. Vor dem Schlafengehen genießen wir noch die wundervolle Abendstimmung.

Unterwegs habe ich heute die 1000 km-Grenze überschritten, während Ina mir um 14 km hinterher hängt. Fragt sich bloß, wessen Tacho hier falsch eingestellt ist?

46,0 km – 16,0 km/h

28.8. Durch trockenes Land an die Krka (Karinsko more – Skradin)

Auf guter Straße geht es heute voran, über Benkovac nach Skradin. Vor Benkovac werden wir von einem netten mittelalten Paar aus Ludwigsburg angesprochen, die gerade mit ihrem Bulli neben der Straße pausieren. Sie laden uns zu einem gekühlten Apfelsaft aus ihrem Kühlschrank ein und meinen, wir hätten ab jetzt Kroatien fast für uns, da an diesem Wochenende große Abreisewelle herrsche. Hoffentlich stimmt's... Jedenfalls war uns auch

schon aufgefallen, dass aus Deutschland fast nur noch Autos aus Bayern und Baden-Württemberg unterwegs sind, die ja immer als letzte Schulferien haben. In Benkovac machen wir Wochenendeinkauf. Es herrscht eine nette Atmosphäre, da überall die Menschen in den Straßencafés sitzen. Dennoch geht's für uns weiter. Von der Landschaft erinnert es uns heute sehr an Istrien, mit dem Unterschied, dass hier doch recht viele zerstörte Häuser herumstehen. Ansonsten teils lichte Kiefernwälder, teils auch verbrannte, steiniges Buschland, Weinfelder und verwilderte Gärten mit Zypressen, Öl- und Feigenbäumen. In Skradin nehmen wir ein leicht verspätetes Mittagsmüsli um drei zu uns. Wir erkundigen uns nach dem Krka-Nationalpark und erfahren, dass vom Ort jede Stunde ein Schiff zum Wasserfall Skradinski buk fährt. Da wir darauf fast eine Stunde hätten warten müssen, legen wir die 5 km dorthin eigenständig zurück, was glücklicherweise mit dem Rad möglich ist.

Erster Eindruck vom Nationalpark: ein Badeparadies, und dies ist negativ gemeint. Dass die Leute unterhalb des Wasserfalls baden dürfen, mag noch in Ordnung sein, aber einige Deppen, die sich oder sonst wem wohl etwas beweisen müssen, turnen ungeniert im Wasserfall herum und springen von einem Becken ins nächste. Dass sie dabei Kalkablagerungen, die die Natur in Jahrhunderten oder noch länger erschaffen hat, zerstören können, kommt ihnen entweder nicht in den Sinn oder ist ihnen egal. Merkwürdigerweise schreitet niemand vom Nationalpark ein, während wir angemacht werden, dass wir unsere Fahrräder 100 m zu weit bis zu den Klos schieben wollen, um die Wasserflaschen aufzufüllen – hier werden eindeutig die falschen Prioritäten gesetzt! Dennoch ist der große Wasserfall sehr schön und beeindruckend. Wir machen einen Spaziergang über die Holzstege, die ähnlich wie an den Plitvitzer Seen über die vielen kleinen Staustufen führen. Die Vegetation ist hier etwas anders, da im mediterranen Klimabereich befindlich, so wachsen zwischen den Wasserfällen sehr viele Feigenbäume und die Hänge des Krka-Canyons sind von Kiefern bevölkert. Aber leider ist es wie so oft: man gewöhnt sich im Urlaub an bestimmte Landschaften, und wenn man zwei Tage lang die Plitvitzer Seen bestaunt hat, muss man doch

zugeben, dass diese spektakulärer sind. So bin ich mit Fotos auch recht sparsam, und eine Schildkröte zeigt sich auch hier nicht... :-/

Wir fahren zurück Richtung Skradin und beschließen, am kleinen Kiesstrand vor dem Ort die Nacht zu verbringen. Ein kurzes Bad in der Krka lässt darauf schließen, dass sie sich unterhalb des Wasserfalls schon mit Meerwasser vermischt – oder wir haben so viel Salz auf der Gesichtshaut, dass wir dieses schmecken! Zum Abendbrot gibt's mal wieder Nudeln und wir genießen das rote Abendlicht am gegenüberliegenden Hang. Die Sonne geht mittlerweile bereits etwa um halb acht unter.

68,3 km – 16,9 km/h

29.8. Šibenik (Skradin – Trogir)

Nach einem Kaffchen kommen wir heute gut los, um kurz nach neun schon radeln wir munter den Hang aus dem Krka-Tal hinauf Richtung Šibenik. Kurz vor der Stadt finden wir einen riesigen Supermarkt, der wider unser Erwarten am Sonntag geöffnet hat. Hier finden wir endlich mal wieder Bolognese-Tütensoußen und das erste Mal in Kroatien die heiß ersehnte Erdnussbutter.

In Šibenik stellen wir die Räder an der Promenade ab und verbringen den Vormittag mit Herumschlendern durch die Gassen der Altstadt, die uns wieder einmal sehr gut gefällt. Alles sehr verwinkelt, dazwischen die beeindruckende Kathedrale, in die wir leider nicht hineinkommen, da gerade Messe gehalten wird. Überall zwischen den Häusern haben Leute ihre Wäsche aufgehängt, was sehr zum malerischen Stadtbild beiträgt. Die Besichtigung der Burg sparen wir uns, da sie 10 Kuna kostet, dafür gönnen wir uns lieber ein Eischen. Interessant finde ich auch den Friedhof zu Füßen der Burg – anscheinend werden die Toten hier nicht begraben, sondern wie oft in Südeuropa einfach in Grabkammern geschoben.

Nach einem Power-Mittag in einem kleinen Park mit Müsli und Obstsalat haben wir wieder genug Energie, um die 50 km bis Trogir in Angriff zu nehmen. Obwohl ich gestern Abend noch ziemlich kaputt war, ich glaub immer noch vom Velebit-Abstieg, fallen mir die Berge heute erstaunlich leicht – schließlich müssen wir wieder 424 m hoch radeln, was ziemlich viel Schweiß kostet. Dafür

haben wir kurz vor der Abfahrt zum Meer einen fantastischen Blick auf Trogir, Split und die dalmatinische Inselwelt. Schnell sind wir unten.

Wir lassen Trogir zunächst links, nein eigentlich rechts, liegen und fahren hinüber auf die Insel Čiovo, wo wir ein nettes Nachtplätzchen vermuten. Wir halten uns links und finden nach etwa 2 km eine kleine Badeplattform vor dem nächsten Dorf, auf der wir uns niederlassen. Vor dem Abendbrot springen wir wieder ins Meer – das ist total praktisch hier, dass wir jeden Tag baden können. So wird man sauber und kann die nächste Campingplatznacht zum Duschen noch ein wenig hinauszögern.

Zum Abendbrot gibt es Reis mit dicken Bohnen und Chili-Geschmack, da wir aber heute so gar nicht satt werden wollen, essen wir noch eine Kartoffel-Crème fraîche-Suppe und zu guter letzt endlich das Globi-Mousse au chocolat hinterher – hmmm!

Da es sich hier so schön anbietet und es eine so tolle Vollmondnacht mit Blick auf das beleuchtete Split ist, beschließen wir heute ohne Zelt zu schlafen.

72,1 km – 17,3 km/h

30.8. Trogir und Split (Trogir – Supetar)

Obwohl es eine so herrliche Nacht war, haben wir beide schlecht geschlafen – Ina muss in ihrem dicken Schlafsack, den sie wegen der Viecher ganz zugezogen hatte, furchtbar geschwitzt haben, und ich habe in meinem dünnen Ding sogar etwas gefroren, da die Nacht erstaunlich kühl war. Hinzu kamen Autoabgase von der Straße, die komischerweise immer zu uns herunterzogen, und die gegen Morgen anrückende Mückenschar, die in unseren Gesichtern einige Spuren hinterließ.

Wir frühstücken an der Promenade von Trogir, wo seit langem mal wieder ein anderes Reiseradler-Paar vorbei geschoben kommt. Leider sind sie so schnell vorbei, dass ich sie nicht fragen kann, ob sie Christian und Olga aus Freiburg sind, von denen Flo mir erzählt hatte. In Trogir bekommen wir endlich unseren Postkarten-Film entwickelt und melden uns per E-Mail mal wieder zu Hause. Die kleine Stadt auf einer Insel ist als UNESCO-Weltkulturerbe geschützt und

gefällt uns mit ihren engen Gassen wieder sehr. Wir machen dennoch nur wenige Fotos, denn wir haben das alles schon so oft gesehen.

Am späten Vormittag radeln wir auf der Nebenstrecke die 30 km bis Split und müssen uns dabei durch teilweise richtig ätzenden Großstadtverkehr kämpfen. Nach einem Mittag im Park erwartet uns das zweite UNESCO-Weltkulturerbe des Tages, der alte Palast des römischen Kaisers Diokletian, 215 x 181 m² groß, in den die Altstadt hinein gebaut wurde. 1700 Jahre alte Mauern, Bögen und die Kathedrale, die ursprünglich als Mausoleum für Diokletian errichtet worden war. Dazwischen Geschäfte, Cafés, eine lebendige Altstadt, kein totes Museum. Ich find's total fantastisch. In einem Straßencafé trinken wir einen Cappuccino.

Um 18 Uhr nehmen wir dann die Fähre hinüber nach Supetar auf der Insel Brač, wo wir uns morgen nach langem mal wieder einen richtigen Ruhetag gönnen wollen. Zunächst aber pedalieren wir durch die kleine Stadt gen Westen und finden an einer kleinen Bucht hinter einem weitläufigen Hotelkomplex einen netten Zeltstellplatz. Vor dem Abendbrot hüpfen wir am kleinen Sandstrand wieder kurz zum Entfernen der Kettenbisse an den Waden ins Meer. Später ruft Mami noch kurz an, um zu sagen, dass die E-Mail angekommen ist – dabei hatte ich sie doch extra geschrieben, damit sie nicht anzurufen braucht... :-{

38,5 km – 16,6 km/h

31.8. Relaxen auf Brač (Supetar)

Heute haben wir nur eine kurze Etappe vor uns – zum offiziellen Campingplatz auf der anderen Seite von Supetar. Dieser ist sehr gemütlich in einem Kiefernwäldchen gelegen, es sind kaum noch Touris da, dafür sind die Klos ziemlich eklig. Dennoch gehen wir natürlich zuerst mal fein duschen.

Den größten Teil des Tages verbringen wir liegend im Schatten der Kiefern, derweil die Grillen uns ein Dauerkonzert geben und ein laues Lüftchen erfrischend um unsere Nasen weht. Während Ina faul ihr Buch zu Ende liest, schreibe ich fleißig 25 Postkarten – später ist sie natürlich ganz neidisch darauf.

Am späten Nachmittag schlendern wir ein wenig an der Hafepromenade entlang und kaufen fürs Abendessen 300 g tiefgefrorene Meeresfrüchte, die wir zu einer leckeren Nudelsoupe verarbeiten. Hinterher sind wir so proppevoll, dass wir noch mal etwas zum Wasser gehen müssen und dabei einem wundervollen Mondaufgang beiwohnen.

3,7 km – 11,3 km/h

1.9. Traumstrand verpasst (Supetar – Jelsa)

Während Ina nach dem Frühstück noch ihre Hose wäscht, schreibe ich meine letzten sieben Postkarten und kann damit dieses Kapitel abschließen, was ein sehr schönes Gefühl ist.

Um auf die andere Seite der Insel Brač nach Bol zu gelangen, entscheiden wir uns, nicht die Hauptstraße zu nehmen, da diese laut Karte über 568 m führen soll, sondern an der Küste entlang bis kurz vor Pučišća und von dort in das „nur“ 391 m hoch gelegene Pražnica zu fahren. Hinter Splitska radeln wir auf einer kleinen Schotterstraße durch duftenden Kiefernwald direkt an der Küste entlang, müssen später aber doch wieder auf die richtige Straße, da diese sich vom Wasser entfernt. Es herrscht jedoch kaum Verkehr und sie windet sich durch eine karge Landschaft, in der die Menschen über Jahrhunderte die Steine zu großen Haufen und Wällen aufgeschüttet haben. Brač ist berühmt für seine weißen Steine – sogar das Weiße Haus in Washington ist aus ihnen erbaut. Dazwischen schmale Talsohlen mit kunstvoll angelegten Weinfeldern und Zitronenhainen. Oben in Pražnica essen wir unser Brot, denn wir fühlen uns nach dem gestrigen Ruhetag beide immer noch ein bisschen schwach...

Die Abfahrt nach Bol gestaltet sich rasant. Hier wollen wir eigentlich am berühmten Sandstrand Zlatni rat zelten, einem der wenigen in Kroatien und in jedem Urlaubsprospekt abgebildet. Wir radeln jedoch zunächst zum Hafen, um schon mal die Fährverbindungen für morgen früh nach Jelsa auf Hvar zu checken. Zu unserem Erschrecken müssen wir feststellen, dass die Jadrolinija nur eine Catamaranverbindung pro Tag betreibt, die nur Personen und nicht einmal Fahrräder befördert. Wir könnten wohl morgen früh mit einem Ausflugsboot mit in die Stadt Hvar genommen werden, doch nicht nach

Jelsa. Da entdecken wir spontan ein Boot, das Tagesgäste, die wohl den Tag am Sandstrand verbracht haben, zurück nach Jelsa bringt und gerade abfahren will. Wir vereinbaren mit dem Käpt'n, uns samt Räder für 100 Kuna mitzunehmen, und so gelangen wir schon heute hinüber auf die Insel Hvar.

Da es schon kurz vor Sonnenuntergang ist, fahren wir in Jelsa gleich an der Promenade entlang Richtung Westen und finden nach anderthalb Kilometern einen Platz unter Kiefern, wo wir nur im Innenzelt übernachten. Abends rufe ich noch kurz Tim an, der heut Geburtstag hat.

48,3 km – 14,1 km/h

2.9. Genussradeln auf Hvar (Jelsa – Hvar-Stadt)

Zum Frühstück fahren wir zurück zum Hafen von Jelsa, wo wir die einzige schattige Bank vor einer Bäckerei okkupieren. Das Essen gestaltet sich jedoch als nicht so ganz entspannend, denn neben dem Morgenandrang auf die Bäckerei interessieren sich viele Leute für die Todesanzeigen, die hinter unserer Bank an einer Pinnwand veröffentlicht sind.

Wir radeln wieder am Ufer zurück bis Vrboska und wählen von hier die Nebenstrecke durch die flache und fruchtbare Velo polje nach Stari Grad. Das Fahren hier ist sehr entspannend, aufgehalten werden wir nur von einem Schwarm riesiger Heuschrecken, die auf der Straße sitzen. Richtige Monsterviecher – ob es dieselben sind, die gerade in ganz Nordafrika für verheerende Ernteauffälle sorgen? Sie verköstigen sich auf der Straße an ihren totgefahrenen Artgenossen, bis das nächste Auto kommt und sie mit einem vernehmlichen Knacken selbst platt macht.

In Stari Grad setzen wir uns wieder für eine gute Weile auf eine Bank am Hafen, da ich für drei Tage Tagebuch nachtragen muss, wozu ich durch die Postkarten nicht gekommen bin. Da diese Stadt wieder sehr den vorigen gleicht, überlege ich, wie ich sie mal anders fotografieren kann. Ich beschließe, eine Serie über die vielen lustigen Hunde zu schießen, die hier herumlaufen. Doch zwei Vierbeiner laufen so schnell vorbei, dass ich sie nicht erwische, ein dritter zotteliger interessiert sich auch nur ein Sekündchen für mich. Erst mit dem vierten freunde ich mich an, der dadurch auf mich

aufmerksam wird, dass mein Bleistift runterfällt. Er verbeißt sich regelrecht in ihn und will ihn gar nicht wieder rausrücken.

Hinter Stari Grad entscheiden wir uns für die alte Straße in die Stadt Hvar, da sie als landschaftlich schön gekennzeichnet ist und die neue durch einen längeren Tunnel führt. Wie auch das erste Stück von heute schon, ist sie als Fahrradrouten „Faros“ gekennzeichnet, benannt nach einer alten griechischen Siedlung an der Stelle des heutigen Stari Grad. Die Straße entpuppt sich als echte Traumroute und bietet einen Panoramablick nach dem anderen. Unterwegs kaum ein Auto – für mich die absolut schönste Strecke der bisher gesehenen kroatischen Inselwelt. Wir klettern bis auf über 400 m hinauf, doch die Steigungen sind sehr human. Auch auf Hvar haben die Altvorderen die Steine zu riesigen Haufen und Mauern zusammengetragen, die die ganze Insel überziehen und an den Hängen sehr kleinparzellige Terrassen abgrenzen. Der größte Teil der Landschaft ist heute karges Ödland, zwischendurch auch abgebrannter Kiefernwald, doch immer wieder sind auch mal kleine Parzellen noch bewirtschaftet – mit Wein, Ölbäumen oder der Besonderheit von Hvar, Lavendel.

Im idyllischen Bergdorf Brušje essen wir unser Brot und machen Bekanntschaft mit einem Esel, der die Straße entlang getrottet kommt. Auch ein Ziegenhirte kommt mit seiner Herde des Weges.

Die Stadt Hvar ist von derselben Bauart wie alle, doch mit ihrem großen Platz und der Kathedrale bietet sie etwas Abwechslung. Wieder radeln wir die Promenade nach Westen entlang und finden zu guter Letzt ganz am Ende, bevor der Weiterweg durch eine Pforte versperrt wird, einen kleinen kieseligen Strand. Wir warten, bis die letzten Badegäste verschwunden sind, bevor wir das Innenzelt aufbauen.

Aus den gepflückten Lavendelblüten bereite ich uns zum Nachtschiff einen Tee, der wundervoll duftet, aber doch sehr herb im Geschmack ist. Mit Zucker schmeckt er mir dann doch ganz gut, Ina nicht so. Doch auch ich trinke nur einen Becher, da ich merkwürdigerweise noch nie etwas von Lavendeltee gehört habe und lieber erstmal vorsichtig die Wirkung testen möchte. Den Geschmack habe ich noch am nächsten Morgen im Mund.

36,1 km – 13,1 km/h

3.9. Korčula, die Schöne (Hvar-Stadt – Pupnatska Luka)

Wir haben heute morgen eine Menge Zeit, denn die Fähre nach Vela Luka auf Korčula, von der wir hoffen mitgenommen zu werden, fährt erst um zehn nach zwölf. So cruise ich in die City, um Milch und Müsli fürs Frühstück zu besorgen, während Ina endlich mit ihren zehn Postkarten beginnt. Den Vormittag verbringen wir mit Rumtüdeln und Lesen.

Die Fähre ist insofern nicht sicher für uns, da sie zwar in Hvar hält, hier jedoch nur Personen zu- und aussteigen können, während die Autoklappe geschlossen bleibt. Obwohl mir der Idiot in der Touri-Info in Bol gesagt hatte, wir könnten die Fahrräder ganz sicher mitnehmen. Als die Fähre festmacht, fragen wir also zunächst, ist aber kein Problem, wir können die Räder und das Gepäck durch eine Luke zum Autodeck hineintragen. Ina besorgt noch schnell Tickets – für die Räder müssen wir die Verbindung Split – Vela Luka bezahlen, da der Computer nichts anderes hergibt.

Die Fährüberfahrt dauert fast zwei Stunden. In Vela Luka lockt uns nichts weiter – wir fahren gleich los. In Blato, einem ruhigen Landstädtchen mit toller Lindenallee, machen wir Mittagspause. Ein sehr beschaulicher Ort, abseits der Hauptstraße und dem Trubel der Badeorte an der Küste.

Hinter Blato wird die Landschaft immer schöner – bewaldete Hügel und ebene Talböden mit Weinanbau. Schließlich ist die Insel Korčula laut Buch für ihre Weißweine bekannt. Eigentlich hatte ich von Korčula nach den vielen vorigen Inseln nichts großartig Neues mehr erwartet, doch sie beeindruckt mich sehr durch ihre im Vergleich mit Brač und Hvar üppige Vegetation in Form von weitläufigen Kiefernwäldern. Außerdem haben wir hier sogar die Hauptstraße fast für uns allein – wir genießen die Ruhe der Nebensaison. Hinter dem toll an einem Hang gelegenen Ort Smokvica wählen wir die Straße zur Bucht Pupnatska Luka, die wir uns zum Übernachten ausgeguckt haben. Eine fantastische Gegend! Die Abfahrt zur Bucht auf einer 2,5 km langen Schotterstraße ist nicht ausgeschildert, doch wir finden sie dank eines Stuttgarters, der meint, es wäre die zweitschönste Bucht der Insel. Und sie ist

wahrlich traumhaft gelegen mit einem Kieselstrand, an dem es sich herrlich (trotz der drei bewohnten Häuser) zelten lässt!

Was uns seit Brač auffällt ist, dass es wieder heißer geworden ist. Habe ich die Nächte zuvor schon ein paar Mal gefroren, so kann ich jetzt wieder fast ganz ohne Schlafsack schlafen. Entweder hat sich das Wetter geändert, oder aber der Süden Dalmatiens ist wirklich noch mal ein Stück wärmer als die Kvarner Bucht und die Region um Zadar.

34,1 km – 15,1 km/h

4.9. Über den Pelješac nach Ploče (Pupnatska Luka – Rogotin)

Der Fischer, der morgens vorbeikommt und den wir mit einem freundlichen „Dobro jutro“ grüßen, ist glaube ich gar nicht so erfreut, dass wir hier gezeltet haben. Er deutet auf einen Müllsack und fragt, ob es unser sei – der Strand ist tatsächlich dermaßen verdreckt, dass es mir als Ansässiger genauso stinken würde.

Wir kämpfen uns die Schotterstrecke bis zur Straße wieder hinauf und setzen unsere Reise auf der fast ebenso schlechten Straße fort. Schon nach kurzer Zeit eröffnet sich ein Traumpanorama über die tief unter uns liegende Bucht, an der wir noch eben gewesen sind. Die Straße führt weiter bergan, auf der Hauptstraße nach Korčula-Stadt geht es dann dafür rasant vorwärts. Dort erwarten uns auf einen Schlag dann wieder sehr viele Touris, hier auf den südlichen Inseln sieht man auch im Vergleich zum Kvarner ziemlich viele Rucksackreisende.

Korčula-Stadt soll laut Reiseführer so etwas wie Dubrovnik im Kleinformat sein, wir gehen gemütlich durch die Gassen der Altstadt. Um 13 Uhr dann eine kurze Fährpassage nach Orebić auf der schroffen Halbinsel Pelješac, die wie ein Finger in die Adria ragt. Dort verspeisen wir ein Weißbrot, das beim Kauf noch ungefähr dreimal so groß war wie jetzt.

Unter der unbarmherzigen Sonne Süddalmatiens kämpfen wir uns dann schätzungsweise 400-500 m den Pelješac hinauf, der hier auf der Südseite sehr karg und nur von einer spärlichen Macchia bedeckt ist. Als wir den Scheitelpunkt erreichen, ändert sich das Bild – es wird grüner und wir kommen

durch das Anbaugebiet des berühmten Pelješac-Weines. Die zerklüftete Bergwelt erinnert mich an Bilder aus China oder die kitschigen Landschaftsmalereien, wie man sie in jedem China-Restaurant findet. Die Abfahrt nach Trpanj an der Nordseite gestaltet sich so fix, dass wir ohne Probleme die 16.30 Uhr-Fähre nach Ploče bekommen und wegen Verspätung derselbigen sogar noch Zeit für ein Eis bleibt. Die Sicht ist wie in den letzten Tagen schon so diesig, dass man das Festland nur schemenhaft erkennt.

Bei der Einfahrt nach Ploče fällt zunächst der geschäftige Hafen mit seinen Container-Verladestationen und großen schwarzen Haufen (Kohle?) auf – der Blick auf die Stadt verrät dann, dass diese wohl erst des Hafens wegen in kommunistischer Zeit aus dem Boden gestampft wurde. Es ist eine Arbeiterstadt aus Plattenbauten. Wir versuchen zunächst wieder entlang der Wasserlinie einen Zeltplatz zu finden, doch alles ist etwas schmutzdelig und wir kommen an Baracken vorbei, die eine gewisse Slum-Atmosphäre vermitteln. Kein schöner Ort – wir entschließen uns, doch lieber ein Stück weiter zu fahren, einige Kilometer nach Süden auf der Adria-Magistrale bis über die Neretva-Brücke und anschließend die kleine weiße Straße Richtung Neretva-Mündung hinein, die sich als schmaler Feldweg entpuppt. Auf ihr finden wir jedoch schon nach wenigen hundert Metern einen geeigneten ruhigen Platz zwischen riesigen Schilf-Stauden, kein Mensch kommt mehr vorbei.

Der erste Blick über das Neretva-Delta im Glanz des letzten Sonnenlichts fasziniert mich sehr und erinnert mich wiederum an chinesische Flusslandschaften, ohne jemals dort gewesen zu sein. Es scheint ein einziges Sumpfgebiet mit einer Vielzahl von Flussärmchen und Seen zu sein, größtenteils entwässert durch Gräben und landwirtschaftlich genutzt, dazwischen haushoher Schilf und einzelne isolierte Kalkberge, die der Verkarstung bislang getrotzt haben. Die Gräben verlaufen rechtwinklig und wir sehen einige Parzellen mit Obstbäumen und Mais, die nur per Boot erreicht werden können. Ich bin gespannt, was der morgige Tag uns noch zeigen wird!

56,9 km – 14,6 km/h

5.9. Durchs Neretva-Delta und drei Stunden in Bosnien-Herzegowina (Rogotin – Prapatna)

Es hat die ganze Nacht gewindet und wir haben schlecht geschlafen. Verdammter kroatischer Wind, ich kann ihn nicht leiden: immer pustet er alles durcheinander, raubt einem den Schlaf und kommt beim Radeln meist von vorn.

Bei der Weiterfahrt stellen wir fest, dass unser Weg eine Sackgasse ist, stoßen jedoch in der anderen Richtung auf ein Gewirr von Feldwegen und wählen einen aus, der von der Richtung her passt. Das Neretva-Delta scheint so etwas wie der Obst- und Gemüsegarten Kroatiens zu sein. Von einem Feld stehlen wir – nicht ganz ohne schlechtes Gewissen – eine Wassermelone, die wir später zum Mittag und am nächsten Tag noch verspeisen werden. Dann stoßen wir doch noch auf das gewünschte Asphaltsträßchen – wo sein Anfang war, bleibt rätselhaft.

Wir kommen auf einem Damm zur Neretva-Mündung, zur rechten der kanalisierte Fluss mit dem Hafen von Ploče im Hintergrund, zur linken eine äußerst flache Bucht mit Sumpfwiesen, Silberreihern und fantastischen Kuppelbergen. Jetzt weiß ich auch, wieso mich die Landschaft an China erinnert – in meinem Referat über Karstlandschaften habe ich Fotos von dort mit tropischen Karstformationen gesehen, die ganz ähnlich aussahen. Auf der anderen Seite der Bucht ruht majestätisch der Pelješac. Wir fahren weiter zur Brücke über den kleineren Flussarm Mala Neretva und von dort hoch zur Adria-Magistrale. Der Rückblick von oben über das gesamte Delta offenbart eine viel aufgeräumtere und streng symmetrisch eingeteilte Landschaft, als wir sie von unten erlebt haben. Es ist sogar eine richtig kunstvoll angelegte Teichlandschaft auszumachen.

Die Magistrale bringt uns schnell hinein nach Bosnien-Herzegowina, in die einzige Küstenstadt des Landes, Neum. Da es sich um eine Transitstrecke handelt, sind die Grenzkontrollen mau, der freundliche Zöllner gibt uns nicht einmal einen Stempel in den Pass. Einen merkwürdig geformten Zugang zum Meer hat Bosnien hier erhalten – wie dies zustande gekommen ist, muss ich zu Hause mal recherchieren. Die Stadt ist terrassenförmig an einem steilen Hang

über einer Bilderbuchbucht gelegen und könnte auch in Kroatien liegen – es sind kaum Unterschiede festzustellen. Über der Stadt ein großes Kreuz – sie scheint also katholisch zu sein, und über den Straßen nur kroatische Flaggen. Die bosnische Fahne, dieses merkwürdige Kunstgebilde, habe ich nur an der Grenze gesehen. Die Bewohner sind zu 90 % Kroaten – ob sie wohl lieber zu Kroatien gehören würden? Unten am Wasser sind Hakenkreuz-Schmierereien auszumachen.

Wir fahren steil hinab zum Meer, essen dort zu Mittag und baden in der erfrischenden Adria. Als ich aus dem Wasser komme, trocknet mich ein Wind so heiß wie ein Föhn. Die Hitze macht uns zu schaffen – je weiter wir nach Süden kommen, desto schlimmer scheint sie zu werden. Man fühlt sich einfach sehr schnell schlapp und maddelig. Vielleicht liegt es aber auch mit daran, dass die Luft so langsam raus ist und wir des Radfahrens müde sind.

So schnell wir nach Bosnien herein gekommen sind, so schnell sind wir auch schon wieder draußen. Die südliche Grenze wird nur durch einen Grenzpfahl und ein Schild „Republika Hrvatska“ markiert, die Kontrollstation folgt erst einige Kilometer dahinter. Wir helfen einem jungen Mann, der uns auf kroatisch nach einem Schraubenzieher fragt – er hat seinen Autoschlüssel im Kofferraum liegen und dieser ist geschlossen. Mit dem Werkzeug bekommt er die Klappe des alten Fords im Nu auf, wir bekommen dafür ein paar Weintrauben. Eine halbe Stunde später kommen wir wieder an ihm vorbei, diesmal ist es wohl eine größere Panne... Da wir die Magistrale bis Dubrovnik umgehen wollen und uns außerdem von mehreren Seiten die schöne Insel Mljet empfohlen wurde, haben wir beschlossen, über diese nach Dubrovnik zu fahren. Dazu biegen wir am Südende der engen Bucht Malostonski kanal nach rechts ab und gelangen so wiederum auf den Pelješac. Die Bucht ist proppevoll mit irgendwelchen Reusen und Gestellen, wir vermuten Fisch- oder Muschelzucht, doch nach nachhaltiger Wirtschaft sieht das nicht gerade aus. Eine letzte Pause legen wir in Ston ein, wo die riesige Mauer zwischen der Stadt und Mali Ston, die sich hoch den Berg hinauf zieht, uns an die chinesische Mauer erinnert. Wieso die Menschen wohl so einen schroffen Berggipfel ummauert haben? Wie dem auch sei, wir kehren auf dem

Campingplatz Prapratna ein, mal wieder duschen und waschen. Eigentlich wollen wir noch in Inas Geburtstag hineinfeiern, doch sie selbst ist so müde, dass wir es dann doch sein lassen – der Sekt muss also bis morgen früh warten!
65,5 km – 15,5 km/h

6.9. Inas Geburtstag (Prapratna – Polače)

Den Tag beginnen wir mit einem ausgiebigen Geburtstagsfrühstück, zur Feier des Tages mit gekochten Eiern und „Geburtstagstorte“, Ina plündert den Gabentisch. Wir haben heute viel Zeit, unsere Fähre von Trstenik nach Polače auf Mljet geht schließlich erst um 17.30 Uhr und bis dahin sind es nur 35 km. Wir gammeln also noch rum, fahren dann die Strecke ohne nennenswerte Sehenswürdigkeiten in einem Stück und haben im ruhigen Fischerdorf Trstenik weitere drei Stunden Zeit, selbige totzuschlagen. Wir tun dies mit Mittagessen, Baden und Lesen.

Die Fähre betreibt diesmal nicht die große Jadrolinija, sondern eine kleine Gesellschaft namens Semmarina, alles etwas improvisiert und merkwürdiges Personal. Die Überfahrt dauert etwa 1¼ Stunden, unterwegs kommt ein kühler Wind auf und wir frieren etwas. Der erste Eindruck von Mljet ist der einer sehr ruhigen Insel abseits vom Trubel. Da in Polače der Eingang zum Nationalpark ist, fahren wir die Straße nach links an der Bucht entlang, auf der Suche nach einer Possibilität zum Zelten. Zunächst sieht es schlecht aus, dann führt jedoch ein Weg hinunter zur Bucht, bevor die Straße diese verlässt, der an einem Haus und dahinter liegendem ehemaligen Schiffsanlegeplatz mündet. Wir fragen das niedliche Großmütterchen, das das Haus bewohnt, und ihren Gesten entnehmen wir, dass sie nichts dagegen hat, wenn wir hier zelten. Ein schöner Platz, und abends fließt dann endlich der Sekt in Strömen (so weit die eine Flasche das hergibt...). Auch das Abendbrot müssen wir mit Fleece einnehmen.

38,1 km – 15,8 km/h

7.9. Auf Odysseus' Spuren (Polače – Sobra)

Unser Weg führt uns zurück nach Polače zum Eingang des Nationalparks Mljet, wo wir das nette Ehepaar aus Wuppertal wieder treffen, dem wir gestern Abend bei der Zeltplatzsuche begegnet sind und das uns heute noch zwei weitere Male über den Weg laufen wird. Sie umrunden den See Veliko jezero zu Fuß, indem sie den Kanal, der diesen mit dem Meer verbindet, durchschwimmen. Wir hingegen bleiben auch heute unseren Rädern treu. Dennoch ist unser erstes Ausflugsziel im Nationalpark eine Bootsfahrt zur kleinen Insel Sveti Marija im „Großen See“, auf der ein altes Benediktinerkloster steht. Wir latschen einmal um die Insel (was allerdings in ein paar Minuten gemacht ist...), fahren dann jedoch auch schon wieder nach einer Stunde zurück und folgen der kleinen Inselstraße um den See herum bis zu deren Ende. Sie ist zum Glück für Autos gesperrt. Die Hügel um den See sind in dem wunderbar frischen Grün der Aleppo-Kiefern bewaldet, dazwischen leuchtet der blaue See – ein Anblick, nicht spektakulär, aber eine üppige Ruhe vermittelnd, zum Seele baumeln lassen. Avifaunistisches Highlight des Tages ist ein Wiedehopf, der sich vor uns auf die Straße setzt. Auf dem Rückweg essen wir mit Blick auf Sveti Marija zu Mittag und gönnen uns noch ein Bad im „Kleinen See“, Malo jezero. Auch er ist über einen kleinen Kanal mit dem Veliko jezero verbunden und somit salzig – ich frage mich, warum die Menschen diese Verbindung geschaffen haben, muss er doch früher einmal ein prima Süßwasserreservoir gewesen sein.

Am Nachmittag machen wir uns auf den Weg gen Sobra in der Mitte der Insel, von wo uns morgen früh um sechs die Jadrolinija nach Dubrovnik bringen soll. Die Fahrt über die Insel ist ein einziges Auf und Ab und fordert die Kämpfernatur von müden Radlern heraus. Wieder sanfte grüne Hügel, teilweise hell leuchtend von Kiefern, teilweise dunkel von Eichen. Auf den gut 20 km begegnen uns vielleicht zwanzig Autos. Unterwegs Blick auf das tief unter uns liegende Dorf Blato. Der Hauptort der Insel, Babino Polje, entpuppt sich als ewig langes, sehr idyllisches Straßendorf. Wir kommen an zwei flachen, mit Schilf gesäumten Seen vorbei, sie sollen jedoch über natürliche unterirdische Kanäle mit dem Meer in Verbindung stehen und daher ebenfalls

nicht ganz süß sein. Auf Mljet soll Odysseus sieben Jahre lang gelebt haben – dass man es hier so lange aushalten kann, glaube ich gern!

Der Fähranleger liegt zwei Kilometer hinter Sobra und mangels vernünftigen Zeltplatz bauen wir das Innenzelt (mehr würde auch gar nicht passen...) auf einer schmalen Betonplattform zwei Meter über dem Meer auf. Zum Abendbrot gibt es das letzte Nudelmahl des Urlaubs. Unsere Fähre läuft noch am Abend ein und lässt die ganze Nacht über den Motor laufen...

52,9 km – 13,4 km/h

8.9. Dubrovnik, die Perle der Adria (Sobra – Dubrovnik)

Der Wecker klingelt früh um fünf, schnell ist das Zelt verstaut und ich klaue mir im Dunkeln noch schnell eine Open-Air-Dusche am Anleger, denn zu unserer Überraschung steht dort eine herum, welchen Zweck auch immer sie erfüllen mag.

Die Fähre verlässt Mljet um sechs und schon um kurz vor acht laufen wir in Dubrovnik ein. Nach einem Großeinkauf für die letzten zwei Tage sind wir schnell in der Altstadt und erstmal schwer beeindruckt von der meterdicken Stadtmauer. Wir frühstücken am Onofrio-Brunnen. Dann machen wir als erstes einen Rundgang einmal um die Altstadt auf der Mauer, einem wahren Bollwerk gegen jeden Angreifer. Auf über 2 km Länge kann man einmal den gesamten historischen Stadtkern umrunden und hat dabei herrliche Blicke über das Dächergewirr. Von den Zerstörungen im Jugoslawienkrieg ist kaum noch etwas zu sehen, nur die alten gelblichen Dachziegel der Häuser wurden vielfach durch neue rote ersetzt. Wir nutzen den Tag, um die vielen Sehenswürdigkeiten anzuschauen und einfach umherzuschlendern. Zum Mittag gönnen wir uns ein belegtes Fladenbrot und abends gehen wir als krönender Abschluss des Urlaubs noch einmal Pizza essen. Als Souvenir nehme ich mir ein Zlatorog-Bierglas mit. Diese Stadt ist noch einmal ein wirklicher Höhepunkt!

Nach dem Essen holen wir die Räder wieder am Brunnen ab, wo sie den Tag gut verbracht haben, und schieben in einen kleinen Park ganz in der Nähe

auf der Halbinsel westlich der Altstadt, den wir schon tagsüber ausgekundschaftet hatten. In einer dunklen Ecke bauen wir das Zelt auf.

4,8 km – 10,9 km/h

9.9. Die letzte Etappe – zum Flughafen (Dubrovnik – Čilipi)

Wache mit Unwohlsein und Frieren auf. Während ich mich nach dem Frühstück noch ein bisschen auf einer Bank hinlege, ist Ina so lieb, meine Kette und Schaltung für meine Heimfahrt von Düsseldorf nach Vechta zu säubern. Obwohl es mir nicht gut geht, fahren wir wie bei der ersten Etappe von Ljubljana nach Cerkno los – und während des Fahrens geht es dann auch wieder. Wir wollen auf jeden Fall noch heute zum Flughafen, denn morgen würde es doch arg stressig. Während der langen Auffahrt zur Adria-Magistrale genießen wir den Rückblick auf Dubrovnik – genau den Blick, wie man ihn noch aus der Kriegsberichterstattung über die Belagerung der Stadt durch die jugoslawische Volksarmee vor Augen hat. Ein Stück weiter südlich passieren wir die schmalste Stelle Kroatiens – das Land ist hier vom Meer bis zum Grat eines hohen Bergrückens, auf dem die Grenze zu Bosnien verläuft, keine 2 km breit.

Schon mittags erreichen wir den überschaubaren Flughafen Čilipi. Wir lassen uns auf einem schattigen Platz nieder, nach dem Essen leg ich mich noch drei Stunden hin, kann aber nicht einschlafen. Als die Kopfschmerzen immer stärker werden, greif ich doch zu einer Tablette. Ina verbringt den Nachmittag mit Lesen.

Unsere Sorge gilt den auf dem Platz herumlungernenden Polizisten – werden sie unseren Plan, hier zu zelten, durchschauen und verhindern? Ob sie ihn durchschauen, bleibt ungelöst, doch nach Einbruch der Dunkelheit bauen wir das Zelt auf, sicherheitshalber in einer etwas Sichtschutz bietenden Kuhle, und bleiben ungestört. Zumindest von biotischen Faktoren, denn der Wind, das himmlische Kind, dreht gegen Abend ganz plötzlich wieder stark auf, so dass wir wieder einmal um einen ruhigen Schlaf gebracht werden. Der kroatische Wind kann einem doch manchmal den letzten Nerv rauben...

21,0 km – 13,5 km/h

10.9. Es geht heimwärts (Čilipi – Duisburg)

Unser Flieger der LTU hebt um 11.50 Uhr ab – so haben wir vorher genug Zeit, zu frühstücken, in Ruhe unseren Kram umzupacken und die Räder mit den aufgeschnittenen Pappkartons zu bekleben, die wir gestern in einem Supermarkt besorgt haben, nachdem man uns in der Touristinfo in Dubrovnik hatte weismachen wollen, dass es in der Stadt keinen Fahrradladen gibt. Da wir aber auch keine gelben Seiten auftreiben konnten, konnten wir diese Behauptung leider nicht widerlegen. Die Pappe jedoch leistet eine genauso gute Arbeit, wie ein Fahrradkarton dies getan hätte – die Räder landen wohlbehalten.

Wir haben einen prima Flug mit lecker Essen und guter Sicht auf der gesamten Strecke, bloß leider sitzen wir auf der rechten Seite und können so nichts mehr von unserer zurückgelegten Strecke sehen als Mljet und den Pelješac. Denn wir schlagen einen Kurs übers Landesinnere ein, überqueren Bosnien-Herzegowina (Mostar und das Sumpfgebiet Hutovo Blato sind erkennbar), Slawonien, sehen in der Ferne den Balaton, den Neusiedler See, Wien und die Donau-Auen sowie ein tschechisches Atomkraftwerk – ob es Temelin ist?

Schon nach einer Stunde vierzig landen wir in Leipzig zwischen, wo ein Teil der Passagiere uns verlässt und einige neu hinzusteigen. Dabei muss wohl irgendwer abhanden gekommen sein, denn die Stewardessen zählen mehrmals alle Passagiere durch. Dann noch die kurze Verbindung zum LTU-Heimathafen Düsseldorf, mit Superblick auf den Harz, alle Orte und das Brockenplateau sind erkennbar. Über Göttingen fliegen wir genau hinweg – gemein für Ina, die dort nachher wieder hin muss.

Im Flughafengebäude warten unsere Räder schon auf uns, auch das Gepäck ist schnell beisammen. Jetzt heißt es erstmal Abschied nehmen voneinander. Ina macht sich auf zum Bahnhof, um einen Zug nach Göttingen zu erwischen, denn sie muss sich dort eine neue Wohnung suchen. Mir stehen noch zwei volle Tage Heimfahrt nach Vechta bevor. Zunächst jedoch bahne ich mir den Weg mit dem Rad nach Duisburg-Neudorf, wo Jutta und Siegfried mich schon mit einem Hawaiitoast und Weinchen erwarten. Wie gut, dass man Verwandte hat: im Gästebett verbringe ich eine himmlische Nacht!

30,2 km – 18,7 km/h

11.9. Henki allein im Pott (Duisburg – Rheda-Wiedenbrück)

Um zwanzig vor acht weckt mich Jutta – ich hätte glatt verschlafen und meine geplante Abfahrt um neun verpasst. Als Proviant schmiert sie mir noch einige Brötchen und gibt mir Obst mit, und mit einer Viertelstunde Verspätung verlasse ich meine lieben Gastgeber.

Siegfried hat mich gestern Abend noch davon überzeugt, dass die zuerst geplante Strecke entlang der Ruhr zu lang wäre, und mir noch zwei Detailkarten des Ruhrpotts ausgedruckt. Sein Angebot, mich mit dem Auto aus dem Stadtgewirr herauszufahren, lehne ich jedoch entschieden ab!

Sah der Pott doch von oben erstaunlich grün aus, so entpuppt er sich bei der Durchfahrt als eine einzige Megalopolis. 60 km nur Stadt und eine Unzahl von Ampeln. Mühlheim, Essen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herne... hinter Castrop-Rauxel hab ich's endlich geschafft und der Moloch entlässt mich in die freie Landschaft. Ohne größere Pause fahre ich durch, hab ich mich doch für 19 Uhr bei Onkel Horst in Rheda-Wiedenbrück angemeldet. Es geht gut voran, nach dem morgendlichen Regen bleibt's trocken, der Wind ist mir wohl auch eher günstig gestimmt. Waltrop, Lünen, Bergkamen, Hamm, Beckum – um zwanzig nach sechs bin ich am Ziel.

Wie nicht anders zu erwarten, gibt es bei Horst was Leckeres zu essen - Kabeljau mit Sauerkraut auf elsässisch, eingebettet in ein königliches Menü. Wir verbringen einen sehr netten Abend und gegen Mitternacht überkommt mich endgültig die Müdigkeit.

145,4 km – 21,0 km/h

12.9. Das endgültige Urlaubsende (Rheda-Wiedenbrück – Vechta)

Die allerletzte Etappe steht mir bevor – nach Vechta, wo mich ein Zimmer voller unausgepackter Umzugskartons erwartet... Es ist ziemlich stürmisch und ich bin nicht mehr so recht motiviert, so habe ich schon gestern meinen Plan verworfen, übers Hermanns-Denkmal zu fahren. Stattdessen der direkte Weg, der mich auf einigen Gegenwind-Passagen schon genug Kraft kostet:

Gütersloh, Halle/Westfalen, Melle, eine wunderschöne Strecke durchs Wiehengebirge nach Bad Essen, Damme, Lohne, Vechta. 20 km vor dem Ziel verstellt sich noch meine Gangschaltung völlig – egal, ich hab keinen Bock mehr. In Vechta wird sofort die Tanke angesteuert und ich hab mir den unverschämten Einkauf für 14 € auch redlich verdient: Pizza, Chips, Cola, Bierchen... – Womit ich wohl den Abend verbringe?

123,3 km – 19,8 km/h

Gesamtstrecke: 1849 km von Vechta bis Vechta, davon 1515 km in Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina!

– Ende –